LD 128

Natur und Liebe im Streit.

Ein Schauspiel in fünf Akten

von

Herrn D. d'Arien.

COMITE DES STADT THEATERS IN

Von der Schuchischen Gesellschaft zum erstenmal aufgeführet in Danzig, den 28sten Novembr. 1786.

Frankfurth und Leipzig,
bey Jobst Hermann Flörke
1787.

Personen.

Theodorich, Herzog von Ferrara.	Herr Strödel.
Fernando, Erbprinz. . .	Herr Werthen.
Kostanza, Pflegetochter des Herzogs, bestimmte Braut des Prinzen.	Dem. Schuch.
Marchesa Olympia della Sforza.	Mad. Möller.
Graf Horazio Capacelli, General.	Herr Czechtitzky.
Renato Ruggieri, } Generale.	Herr Bodenburg.
Solano, } Generale.	Herr Flögel.
Zanetti, } Generale.	Herr Walter.
Trasoni, Officier der Leibwache.	Herr Bachmann der ältere.
Alexius, } Kinder der Olympia.	Monf. Weininger.
Margarita, } Kinder der Olympia.	Dem. Faskiel.
Pietro.	Herr Chevalier.
Marcello.	Herr Bachmann der jüngere.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster

Erster Akt.

Triumphbogen auf einem öffentlichen Platz zu Ferrara.
Herzogliche Leibgarde.

Erster Auftritt.

Chor der Krieger.

Er kommt, der Sieger kommt!
Es segnen ihn die Nazionen,
Es jauchzen ihm die fernen Zonen.
Er kommt, der Sieger kommt!

Beginne Siegsgesang!
Den Stolz der Feinde schlug er nieder,
Und kehrt zu uns als Sieger wieder,
Sing' ihm Triumph und Dank!

Vor seinen Schritten her
Streut Blumen, windet Lorbeerkränze,
Ihr Mädchen! schließet Freudentänze,
Wo ist ein Held, wie Er?

Heil unserm Fürsten, Heil!
Er hat den Helden uns gegeben,
Und wird in seinen Thaten leben,
Dem Landesvater Heil!

Zweeter Auftritt.

Vorige, Fernando

(in Begleitung der Feldherren naht sich dem Triumphbogen, Kostanza, als Flora ihm entgegen, zwey Mädchen, als ihre Nymphen gekleidet, überreichen ihm einen Kranz von Rosen und Myrthen.)

Die Mädchen.

Nimm den Kranz, er wird verblühen,
Aber unsre Liebe nicht;
Unser Herz soll dir noch glühen,
Wenn dereinst der Tod es bricht!

(Fernando umarmt Kostanza, und sie tritt ihm zur Seite.)

Chor der Krieger.

Heil, Heil! dem großen Theodorich, und seinem großen Sohne Fernando, Heil der Zierde seines Hofes, Kostanza!

Schallet, schallet Jubellieder,
Dringet zu des Fürsten Thron,
Jauchz' es, ferner Nachhall! wieder,
Langes Leben sey sein Lohn!

(Der Zug verläßt den Schauplatz.)

Dritter Auftritt.

Vorzimmer.

Graf Capacelli.

Recht so! verschwendet eure Jubelgesänge, füllt die Lüfte mit eurem Geschrey: der Knabe verdients!

bients! — — Armer Capacelli! stammtest du aus fürstlichem Geblüt, die Hälfte deiner Thaten hätten dir eben dieses Freudengetöse erworben! Aber so; schreib sie nieder, die Geschichte deiner Siege und deines Muths, äze sie in Erz und Marmor, es ist niemand, der sich die Mühe nehme, den Staub abzukehren, und der Name Capacelli geht unbekannt, und unbemerkt zu Grabe; hinterläßt, wenn's hoch kömmt, eine Reihe armseliger Höflinge, von der Wiege an bestimmt, zum Schmeicheln und Kriechen, stets zu hehlen, was ihr Herz fühlt, und zu sagen, was ihm fremd ist! Unseliges Schicksal, das mich zum Staublecken geboren werden ließ, und mir diese Seele voll Herrschbegier, und empor arbeitenden Muths ab! Ha, daß ich's könnte, mich krümmen und bücken, wie der Günstling Ruggieri! — — Er hat's, hat seinen Theil am Triumph, den er nicht erfocht, Lohn und Ehre strömt ihm zu, und ich, der's erkämpfte, Blut und Leben auf's Spiel sezte — — O ich darf's nicht denken, für wen! — Da steh ich! einsam, vergessen, schütle meine Lokken, uud der Lorbeer, den ich mir selbst um meine Schläfe wand, ohne fremde Hülfe, ganz das Werk meines Arms, fällt stückweise auf den Boden, und wird ein neues Reis zur Krone des weichlichen Knaben, oder in den Staub getreten und vermodert O Schicksal des Menschen! — Was seh ich! Muß mich denn heute alles an meine Niedrigkeit und an seine Größe erinnern? Auch sie, die er mir entriß, wegliebelte, und mit glattzüngigen Schmeicheleien in sein Nez zog, zum Verderben. Olympia! — — Wohin? — — Wen sucht dieser starre, wilde Blick? Was wollen Sie, Marchesa?

Vierter Auftritt.

Marchesa Olympia. Capacelli.

Olympia. Ihn such ich! ihn will ich! ihn! ihn!

Capacelli. Wen?

Olimp. Fragen Sie nicht! Ihn sag ich, den triumphirenden Verräther!

Cap. Und suchen Sie ihn hier? — — — Fodern ihn von meinen Händen? — Ha, ich seh's, — Sie sind erwacht Donna! — — Verschwunden der Taumel?

Olymp. So ists! Ich sah ihn, wie er daherzog, mit der Schaar seiner Helden. Im Auge Muth und Entschlossenheit, höhern Geist athmend, als all seine Begleiter! Mein Herz flammt' ihm entgegen! Ich hätt' ihm gern durch die Menge hindurch zugerufen, Heil Dir Fernando! Mein, mein Fernando! So schwoll mirs im Busen bey seinem Anblick! Doch hielt ich an mich, und begleitet' ihn von ferne, mit trunknem Blick, bis zum Triumphbogen. Jeden frohlockenden Zuruf des Volks sog ich in mich, als einen Zuwachs meines Glücks und meines werdenden Ruhms. Da sah ich! — — Ha! die Hölle konnte zu meiner Qual keinen schrecklichern Anblick schaffen; sah Kostanza mit einem teuflischen Gaukelspiel ihm entgegen eilend, entgegen jauchzend, und er sank in ihre Arme, führte sie an seiner Seite, und das Volk hall'te seinen und ihren Namen dem Echo entgegen. — — So zogen sie siegprangend ins Schlos, wo nun neuer Triumph ihrer wartet! — Und was wird aus mir! — — Ha, den Gedanken, Capacelli, den Gedanken! — —

Cap. Nun Donna, wie ists? — — —

Olymp.

Donna

Olymp. Wo war ihre Seele bey meiner Erzählung? — — — Graf! wo war ihr Aug, ihr Dein Ohr, daß Sie mich das fragen? Dein

Cap. Bey ihm, dem Räuber meines Ruhms, meiner Ehre, meiner Liebe, der mich ganz auszog, und mich da stehn ließ, in meiner Armuth und Niedrigkeit, den unbemerkten verachteten Capacelli. Ha! ich seh ihn, wie er jezt zu Kostanza's Füssen schmachtet, mit eben dem seelenfesselnden Ton, mit eben dem Herzen bezwingenden Blick, mit dem er einst zu Olympias Füssen lag, als sie den verschmähten Capacelli hinschleuderte, der zu klein war, ihren Werth zu schätzen, zu niedrig, ihrer Umarmung gewürdigt zu werden.

Olymp. Auch noch diesen Stachel mir ins Herz zu bohren? O, Capacelli! Ist das Liebe?

Cap. Ha, Donna! wollten Sie, daß ich daß

Ich hatte tausend Gelegenheiten, dich der Untreue des Freundes zu überführen, aber ich konnte die Qualen der Liebe und den Lohn solcher [illegible] [illegible] jezt da du selbst Zeuge bist seiner Verrätherey—

Donna! fodern Sie nicht mehr. Ich that, was ich konnte, und wie ich denke, mehr als ich sollte. Nun, da Sie selbst Zeugin seiner Verrätherey sind, wollen Sie doch nicht, daß ich seine Vertheidigung übernehme?

Olymp. Halten Sie ein, Graf! — — — Wozu dies Feuer noch mehr anfachen, das schon

genug in meinem Innersten raset. Helfen Sie, helfen Sie, wenn Sie können, und ich will Ihnen danken.

Cap. Mit der Begnadigung des Meineidigen, und meiner zweyten Verstoßung? — — Ha Donna! Ich weiß, Ihr Geschlecht lacht zu gern auf unsre Kosten.

Olymp. Der beleidigten Liebe vergeb ich diesen Ausfall! Mann! ich brauch' Ihren Rath, Ihren Beistand, nicht Ihren Hohn! und doch will ich diesen ertragen, wenn Sie mir jenen gewähren.

Cap. In der lezten Schlacht, Marchesa! umringte ein Trupp Sarazenen den großen Fernando! — — — Es war andem, daß er sich ergeben mußte, da eilte ich ihm zur Hülfe, zerstreute die Feinde, erlegte den Anführer des Trupps, und als ich ins Lager zurückkam, schrie alles: Es lebe Fernando, der Held, der Ueberwinder, und den Namen Capacelli nannte keine Zunge. Der stand da, stolz auf das Gefühl seiner That, aber Niemand — bemerkt' ihn. Zwar umarmte mich Fernando, nannte mich seinen Engel, seinen Retter! — — Aber das vermehrte die Jubel des Volks. Hohe und Niedrige wetteiferten, eine That ihm anzurechnen, die mein Werk war. Seit dem Tage that ich ein Gelübde, forthin nichts mehr für andre, alles für mich zu thun. Ein Mann, Marchesa! hält was er gelobte!

Olymp. Nun so komm, und fodre Deinen Lohn, wenn's in meiner Macht steht, Dich zu lohnen.

Cap. Zu spät! — — Es war eine Zeit, Donna! wo mich Ihre Liebe zum glücklichsten Menschen gemacht hätte. Ich hätte den Haß des Herzogs, die Unterdrückung des Hofes, die Verfolgung der

Widerwärtigen gelassen ertragen, wär in Ihren Arm geeilt, dort meinen Lohn, mein Glück, mein Alles zu finden. Aber sie ist vorüber! Jezt der Rache zu danken, was nur Lohn der Liebe seyn darf, ziemt dem Helden nicht!

Olymp. Auch mach ich keinen Anspruch auf Ihre Liebe. Ich bin Ihrer unwerth. Ich fühl es in diesen Augenblicken zu tief, wie viel ich mit Ihnen verlohr, und um wen ich's verlohr. Aber, Edler! bey diesem Arm, der so oft die Stütze der Unterdrückten, der Rächer beleidigter Unschuld war, bey diesen Thränen, die ein beleidigtes bis ins Innerste ihrer Seele gekränktes Weib weint, bey der Liebe, die einst Deinem Herzen so theuer war, auf meinen Knieen beschwör' ich Dich, verlaß mich nicht in dieser unaussprechlichen, unerträglichen, an Dir verschuldeten Angst.

Cap. Marchesa! Arme Unglückliche! Halten Sie ein! — — Ich kann Sie in dieser Lage nicht sehen! — — ha, Weiber, wer lehrt euch so die Schwächen unsers Geschlechts.

Olymp. Dein Herz ist gerührt. Wohl mir, ich verkannte Dich nicht! O Capacelli, laß den Hof, laß Deine Feinde, laß die Welt Dich verschmähen, lästern, vergessen! — Auch ich bin verschmäht, entehrt, zurückgestoßen. Hier laß uns ihn schwören, den heiligen unverbrüchlichen Schwur unsers Bundes zum Sieg oder zur glühendsten Rache.

Cap. Deine Hand! — Capacelli sagte nie: Ich will! oder dem Entschluß folgte die That auf dem Fuße. Was Entschlossenheit, Kühnheit und Muth auszurichten vermögen, das gebeut, und mein Arm soll Dich nicht verlassen. — — Und so; der Ort unsrer Zusammenkunft? —

Olymp. Auf deiner Villa!

Cap. Gut denn, und bis dahin genug, man kommt!

Fünfter Auftritt.

Officier von der Leibwache. Vorige.

Offizier. Edler Graf! der Hof versammelt sich zur Bewillkommung des Prinzen. Des Herzogs Durchlaucht wünscht auch Ihre Gegenwart. (ab.)

Cap. Ich bin bereit seine Befehle zu vernehmen! — — Getroffen! jezt bedarf man mein, die Zahl demüthiger Sclaven voll zu machen! Jezt erinnert man sich mein! aber vorhin, da es Triumph galt, kannte mich Niemand. Ich danke dir Theodorich! Du wählst den rechten Weg, dich des beschwerlichen Capacellis zu entledigen. Sein Wachsthum war Dir zu schnell, zu gefährlich; Du hoffst, mich im Keim zu ersticken. Aber frohlocke nicht zu früh; der Löwe schlummert, reiz ihn nicht, daß er auffahre, und sein Brüllen die Veste Deines Throns erschüttre.

Olymp. Gelassen, Graf! dieser Ton wird alles verderben.

Cap. Gelassen? Warst Du's? Bist Du's? Und sprichst von Liebe und träumst von Rache? Laß mich! Ich eile nach Hofe.

Olymp. Nach Hofe? O! ich weiß eine Zeit, wo mir jeder Augenblick dort willkommner war, als dem zärtlichen Mädchen der Kuß ihres Geliebten. Jezt ekelts mich des Hofs und all seines glänzenden Elends. Und doch möcht' ich heute Dich begleiten, die Triumphlieder des glücklichen Meineidigen

gen würden meinem Entschluß die rechte Stimmung geben.

Cap. Brauchts das Marchesa? O, so ist auch Ihr Plan so unumstößlich nicht. Meine Seele hat nur einen Ton, Ehrgeiz! und da — greift, welche Saite ihr wollt, es wird immer Harmonie! Leb wohl, Donna!

Olymp. Wann sehn wir uns wieder?

Cap. So bald der Hof auseinander geht! — Vielleicht eher noch! — Sie eilen doch an den verabredeten Ort?

Olymp. So schnell, als Lieb und Rache mich führen. Glück zu indessen, tapfrer Graf!

Cap. Glück! Ich hasse das Wort. Das Glück ist ein Weib, flatterhaft und wetterwendisch, wie Ihr alle! Spart sein Lächeln für Knaben und Weichlinge und stößt das Verdienst in den Abgrund! Weh allen, die ihm trauen! — Leb wohl, Marchesa! (ab.)

Sechster Auftritt.

Olympia.

Capacelli! — Mein ganzes Herz empört sich bey seinem Namen. Dieser Mann, der Stolz seiner Nazion, dessen Muth weder Gefahren noch Lästerungen zu beugen vermogten. Es war eine Zeit, wo ich ihn hätte mein nennen können, und ich, Thörin! verschmäht ihn! O Fernando! Du lehrtest mich zweymal die Schwäche meines Geschlechts und das Uebergewicht des Deinen! Als ich Deinen Schwüren traute, und jezt — — da Du sie mit Füssen trittst! — und doch — — Unbegreifliche Wirkung der Leidenschaft — doch lieb ich

ich Dich, süßer schmeichelnder Verräther! Ein Blick der Rückkehr, eine Minute der Thränen und der Wiedervereinigung, und vergessen wär all mein Leiden, Du wieder mein! — — Aber, er will's nicht — er kann das nicht wollen. — — Kostanzas höherer Reiz hält ihn gefangen. — — Still! — — Still! Still! daß ich den Namen nicht nenne! — Schwebt ihr Bild in jenem fürchterlichen Aufzuge nicht immerdar vor meiner Phantasie? — O Weib, glückliches Weib! wärst du Mutter, wie ich! Du fühltest's, was du mir entreißest! so kannst du's nicht! — — Ja! ich will deine Knie umfassen, meine Kinder sollen an deinem Halse hangen, ihre Arme dich umschließen, bis du ihn zurück giebst, den Treulosen, ach! den geliebten Gatten und Vater! — Ha! daß Du mich zurückstießest, meine Kinder mir entrissest, mich gatten- und kinderlos auf einmal machtest, deine Blicke an meiner Marter weidetest; — Nein! nein! ich bin Römerin! Gemalin Fernando's! Olympia beugt sich nicht zu den Füssen einer Nebenbuhlerin! — Nur Rache will ich denken, Rache — oder Tod! (ab.)

5

Siebenter Auftritt.

Audienzsaal im herzoglichen Pallast.

Der Herzog auf seinem Thron, von seinem Hofstaat umgeben.

Theodorich. Edle meines Reichs! Ich hab' Euch versammeln lassen, daß Ihr Theil nähmt, an der Wonne eines Vaters, der alle blühende Hoffnungen seiner Jugend in seinem Sohne wieder aufleben sieht. ~~Ihr habt den Ruf seiner Thaten~~ ge-

gehört. Gluth der Freude glühte auf Euren Wangen, bey jeder bestätigten Nachricht, der Siege des Jünglings und seines Muths. Er ist wiedergekehrt! und siehe, das Gerücht, das sonst alles zu vergrößern pflegt, ist zu seinem Ruhme noch zu karg gewesen. Die Heere der Ungläubigen sind zerstreut, ihre festesten Städte zerstört, und unser Reich ist mit Ehr' und Beute in gleichem Maaße überschüttet. Die Triumphlieder des erfreuten Volkes sind zu meinen Ohren gedrungen, und meiner Seele öffnet sich die glorreichste Zukunft. Aber ich les' in Eurem Blick das Verlangen, den Jüngling zu sehen, der so früh zum Helden reifte; und ich selbst entbehrte schon zu lange seinen Anblick! Ruggieri! — — Sie führten ihn den Weg der Tugend! führen Sie ihn jezt auch den Weg der Ehre!

Ruggieri. Wer bin ich, mein Fürst! dieser Bothschaft gewürdigt zu werden! O ich wollt, ich hätt' einen Dank, aber Thränen der Freude verhindern mich!

Theod. Ha! wenn's Dank gilt, so ist die Reihe an mir, würdiger Greis! — — (Ruggieri ab.) Tritt näher, Kostanza! Zweite Zierde meines Hofes. Sey Du meine Stütze, wenn die Freude meinem Herzen zu schwer wird! Er kommt. —

6

Achter Auftritt.

(Trompeten und Pauken.)

Vorige. Fernando. Ruggieri. Capacelli.

Theod. Näher Fernando! näher mein Sohn, in die Arme deines Vaters.

Fernando (niederkniend) O mein Vater!

Theod.

Theod. Ruhm genung hast Du gesäet für die Zukunft, der Segen deines Vaters bring' ihn zur Reife! Hier sez ich Dir mit freudig zitternder Hand, die Krone des Siegers aufs Haupt, und theile von diesem Augenblick an, meine Krone und mein Reich, mit Dir, meinem Einzigen, dem Inbegriff aller meiner Hoffnungen, und all meines Segens.

Fern. Zu viel, mein Vater! meine Seele erliegt unter dem Gewicht.

Theod. So wäre die Seele des Greises stärker als die Seele des Jünglings? In meine Arme, mein Sohn! — — Laß's dem versammelten Volke verkündigen! Und Ihr, Edle meines Reichs! huldigt Eurem neuen Regenten. (Capacelli geht ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Capacelli.

(Fernando sezt sich auf den Thron.)

Die Räthe mit gebeugtem Kniee. Lange lebe Theodorich und Fernando!

Fern. Ich dank Euch, meine Freunde! und wenn der erste Tumult meines Herzens sich gelegt haben wird, hoff' ich die Erwartungen, wozu Euch dieser große Schritt meines Vaters berechtiget, wenigstens zum Theil zu befriedigen! Es sind mir noch viel Pflichten zu erfüllen übrig, aber die erste und wichtigste, ist die Dankbarkeit. Zuförderst gegen einen Mann, dessen Namen ich verschweige, seiner Bescheidenheit zu schonen, der auf jedem Keim der Tugend in meinem Herzen seinen Stempel drükte, mich zum guten Menschen machte, und schon in dem Bewustseyn Lohn genug zu fin-

finden glaubt; und dann — gegen den tapfern Capacelli. Wenn ich von der Gewalt, die mein Vater mir heute übertragen hat, Gebrauch machen darf; so wird es zuerst zu Ihrer Erhebung seyn, und doch werd' ich Ihre geleisteten Dienste nie genug belohnen können. Aber sagt mir! wo blieb Capacelli?

Rugg. Er verließ vorhin in äußerster Bestürzung den Saal.

Fern. O ich kenn' ihn! Seine Theilnehmung war zu groß! Man ruf' ihn her, daß ich ihn sehe, ihm meinen Dank bezeuge.

Theod. Nicht Theilnehmung, Sohn! du beurtheilst ihn mit zu viel Nachsicht. — — Sein Blick sprach anders.

Fern. Mein Vater! — —

Theod. Es sey. Ich weis, Dein Herz hängt an ihm! — — Aber halt ihn entfernt! Ueberhäuf' ihn mit Schätzen, aber gib ihm so wenig Einfluß, als möglich. Ich kenn ihn! er ist ehrgeizig und unbändig! Seine Wünsche sind so gränzenlos, als sein Stolz.

Fern. Und doch Vater! doch war er der erste und lezte in der Schlacht. Ohn ihn wär mancher Sieg unerfochten geblieben! — — Ich muß ihn sehn, ihm danken!

Theod. Nur einen Augenblick Verzug! — Ruggieri! Nehmen Sie zuvor diese Ordenskette und mit ihr das Oberkommando meines gesammten Kriegsvolks, als eine Belohnung Ihrer dem Staat geleisteten Dienste.

Rugg. (niederknieend.) Mein Fürst!

Theod. Keinen Dank! Ihre Tapferkeit und der einmüthige Wunsch meines Hofs rechtfertigen meine Wahl! — Und so wäre denn mein Tagewerk vollendet! Jezt meine Kinder; — ich fühl

es: meine Kräfte schwinden; ich bin ein Greis, den das Uebermaas des Entzückens zu Boden drückt. Morgen in der Versammlung des Raths seh' ich Euch wieder. Jezt verlaßt mich.

(Die Räthe gehn hinaus.)

8

Zehnter Auftritt.

Theodorich. Fernando. Kostanza.

Theod. Kostanza — Fernando — Umarmt mich! O der Freude, Vater zu seyn! — Holdes Mädchen! dein sanftes Aug in Thränen? — — Fernando, siehst Du die Blume, die ich erzog? Da steht sie in ihrer Jugendschöne, verbreitet Wohlgeruch um sich her. Heil dem Manne, für den sie so lieblich blüht.

Fern. Kostanza! — — — Vater! — —

Kost. O Fernando!

Theod. Meine Wünsche sind erfüllt. — — Mein Segen! Segen der Nachwelt! Gottes Segen über Euch. (ab.)

9

Eilfter Auftritt.

Fernando. Kostanza.

Fern. Kostanza! Engel des Himmels! — O was hab ich gethan!

Kost. Fernando, ich verstehe Dich nicht!

Fern. Diesem Blick zu widerstehen? Heilige müßten ihm erliegen. — — Mädchen / Mädchen! liebst Du mich?

Kost. Laß Dirs diese Umarmung sagen!

Fern. Nun dann! — — Was tobst du, stürmisches Herz? Sie ist mein, unwidersprechlich, unauflößlich! Und — — Sie liebt mich! Laß mich das Geständniß von Deinen Lippen trinken! Selige Wonne, so selten empfunden, aber um desto inniger. — — Sag mir Holde! Bin ich der erste, den Du liebtest! — Bin ichs?

Kost. Wer konnte Fernando sehn, und einen andern lieben!

Fern. O daß ich nicht auch sagen kann: Wer sah Kostanza, und liebt' eine andere?

Kost. Fernando! — — Ich zittre!

Fern. Zittre nicht! Theure! — — Sie ist vergessen, weggetilgt aus meinem Herzen. Von diesem Augenblick schlägt es nur für Dich, Erwählte!

Kost. Fernando! — — Fernando! Wenn sie Deiner Liebe werth war, und muß sie das nicht, da Du sie lieben konntest; — — Was wird diese Nachricht für die Arme seyn? — — Soll ich mein Glück dem Unglück einer andern danken.

Fern. Ich hab' überlegt und hier steht mein Entschluß unbeweglich. Du bist die Meine. Mein Herz kennt keine andre, weiß von keiner andern. Beruhigt Dich diese Versicherung?

Kost. Muß sie nicht! — — Ach was man wünscht, wie leicht überredet man sich dessen?.

Fern. O, so laß mich Dich in diese Arme schließen und daß ich ewig so Dich halten könnte! — — Wer kommt? — Ha! Capacelli.

Zwölfter Auftritt.

Capacelli. Vorige.

Fern. Erster meiner Freunde, Liebling meines Herzens! — Sey auch der Erste, der mir Glück wünscht.

Cap. Mein Fürst und mein Herr! So nennt Sie die Stimme des Volks! — Ich fürchte, mein rauher Sinn verträgt sich nicht mit der glückwünschenden Beredsamkeit, die Ihnen überall entgegen strömt!

Fern. Aber Deine Thaten sprechen desto lauter und nachdrücklicher! — — Nun gut, überlaß andern das Geschwäz, Du selbst fühlst und handelst.

Cap. Großer Fernando!

Fern. Soll ich sagen: Größerer Capacelli? Genug davon! Sieh hier den schönsten Lohn meiner Siege. Die holde Kostanza! — —

Cap. In der Liebe so glücklich, als in der Schlacht! Sie wurden unter einem glücklichen Gestirn geboren, Prinz! Aber beynahe vergess' ich aus freudiger Theilnehmung, die Ursache meiner Herkunft! Das Volk in jauchzender Bewegung, verlangt mit lauter Stimme, seinen neuen Mitregenten zu sehen. Die Menge bedeckt alle Zugänge des Pallasts; und nennt unaufhörlich den glorreichen Namen: Fernando!

Fern. Komm, Kostanza! wir wollen sie befriedigen.

Cap. Doppelte Freude! Die Stimme des Volks verlangte nur Sie!

Fern. Kostanza und Fernando sind von diesem Augenblick eins. — — Du erwartest unsere Zurück-

rükkunft, Capacelli! — — Ich habe Dir noch viel zu sagen. (mit Kostanza ab.)

Drenzehnter Auftritt.

Capacelli.

Und ich — wenig mehr zu hören! Da steh ich ein Auswurf des Schicksals. Ueberall gedemüthigt, überall zurückgesezt, vergessen. Ha! so singt Triumphgesänge, und ich will dazu heulen, daß alle Ende der Welt wiederhallen. — Dazu rief man mich nach Hofe? Das der Lohn, der meiner wartete? — Mich unter Ruggieris Befehlen schmiegen? Oeffentlich beschimpft, geschändet zu werden! — Und was wäre dieser Wurm, der jezt so stolz auf mich herabblickt, was wäre Ferrara's Schicksal, ohne meinen Arm! — — Gut, besser als gut! — Arme Marchesa! — — Herzogin, Du? — Entsag der Welt, Du bist zu edel für sie! — — Ruggieri und Fernando! — — Fernando und Ruggieri — — Furien des Ehrgeizes nagt mich! zerfleischt mich! — Ihm Lorbeer, Mirtenkrone und Herzogshut auf einen Tag — — jenem Orden und Oberkommando, und mir; — — das Wehklagen eines beleidigten Weibs, das mich zum Werkzeug ihrer Rache macht! — — Nun ja! ich will mich rächen; rächen an der Welt, an meinen Feinden, an mir selbst. Und wer über Unglück klagt, dem will ich in den Weg treten und schreien: du lügst! — Es giebt nur einen Sohn des Unglücks, und der bin ich! — (ab)

Ende des ersten Akts.

Zweeter Akt.

Capacelli's Schloß.

Erster Auftritt.

Capacelli, allein.

Wie mirs so wohl wird! nun ich wieder hier bin! hier in dem angeerbten Wohnsitz meiner grossen Ahnen! Geist meines verewigten Vaters! Blick hernieder auf Deinen verschmähten Horazio! — Hier an dieser nemlichen Stelle umgürtetest Du mir vor sechszehn Jahren das ritterliche Schwerd. — — Werd' ein Mann; sprachst Du, und eine Thräne floß von Deiner ehrwürdigen Wange auf meine Hand. Ich küßte sie auf und schwur dirs! — Siehe, ich bin ein Mann worden, um von Knaben zertreten zu werden! Habe gesäet zur Erndte für andere. — Doch dank ich Dir aus der Fülle meiner Seele, für diese Stärke, für diesen männlichen Muth, Gefahr und Arbeit zu tragen, unterm Druck der Verfolgung zu seufzen, nicht zu erliegen. — Und so erneur' ich meinen Schwur. Hier, wo mich kein Neider und kein Höfling hört. Ich will's dulden, so weit meine Kräfte reichen, will dies edle Blut durch keine niedre That, durch keine Schmeicheley entweihen, und verschmäht mich dann noch mein undankbares Vaterland, wohl! so sey die Fremde meine Zuflucht! — — Ein Arm und ein Herz, wie Du Deinem Sohn gabst, darf sich seinen Lohn nicht erbetteln! — — —

Zweeter Auftritt.

Capacelli. Bedienter.

Bed. Gnädigster Herr! — — Herzog Fernando kommt! —

Cap. Sagt der Marchesa, sie soll sich bereit halten! (Bedienter ab.)

In der That, Fernando! Mehr, als ich erwartete! Aber es ist billig, daß der Diener seinem Herrn entgegen eile. (ihm entgegen.)

Dritter Auftritt.

Herzog Fernando. Jagd-Gefolge. Capacelli.

Cap. Unerwartete Ehre! Ew. Durchlaucht.

Fern. Aber nicht unverdient! Ich habe mich lange auf eine solche Zusammenkunft gefreut. Diesen Morgen war ich auf der Jagd, und konnte unmöglich so nahe bey Dir seyn, ohne der Versuchung zu erliegen, meinen Horazio zu überraschen. Sorge nur, daß wir ungestört bleiben! Ich komm' ohn' alles Geräusch, ohn' alles Gepränge meiner Würde! Als Freund zum Freunde, und so möcht' ich gern' unser künftiges Verhältniß bestimmen!

Cap. Ew. Durchlaucht befehlen und ich gehorche!

Fern. So fremd, so zurückhaltend? — Gefährte meiner Siege und meines Ruhms!

Cap. Das Pferd, das Herzog Fernando ritt, war auch der Gefährte seiner Siege! Ob seines Ruhms; — das entscheid' ich nicht!

Fern. Weg mit dieser stolzen Demuth! Sie ziert den Mann, aber dem Freunde kleidet Sie nicht. Doch, Du erinnerst mich, daß ich noch der Pflicht des Herzogs mich nicht entledigt habe, und schon von der Pflicht des Freundes rede! (Er winkt einem Ritter.) Tapfrer Capacelli! Nimm zuvor dies schwache Kennzeichen der Erkenntlichkeit Deines Fürsten als einen Vorboten künftiger höherer Belohnungen Deiner treuen Dienste.

(hängt dem Capacelli den Orden um.)

Ich habe Sorge getragen, daß die Einkünfte Deiner Würde verdoppelt werden.

Cap. In der That, Ew. Durchlaucht! — Ich wünschte, Ihnen danken zu können; dieser unerwartete Beweis Ihrer Gnade, obwohl nur vor wenig Zeugen gegeben, ist mir dennoch eine theure Versicherung, daß Sie mein nicht ganz vergessen haben. In dieser Rücksicht empfang ich ihn mit der innigsten Empfindung; aber den zweiten Theil Ihres Geschenkes nehmen Sie zurück! Sparen Sie ihn zum Sold Ihrer Höflinge! Wozu nuzt er mir! — Ich bin ein Kriegsmann; ohne Weib, ohne Kinder! Meine Rüstung und mein Pferd ist mein ganzer Aufwand! Was soll ich Schätze sammeln, für eine ungewisse Zukunft? — Geben Sie mir Anlaß, meinen thätigen Diensteifer zu beweisen, und Sie sollen erfahren, daß ich Anspornungen solcher Art nicht bedarf.

Fern. Wer kennt Dich und zweifelt daran? Und so genug davon! Jezt macht die Würde des Herzogs dem Freunde Plaz. Entfernt Euch!

(das Gefolge entfernt sich.)

Vierter Auftritt.

Fernando. Capacelli

Fern. Wir sind allein, Capacelli! und ich darf offen mit Dir reden. Ein seltnes Glück für einen Fürsten! Ich gesteh Dirs, das Geräusch der Freude über meine Ankunft, die neue Würde, womit mich mein Vater bekleidet hat, die Freuden der Liebe, die meiner warten, alles das bestürmt meine Seele so heftig, daß ich kaum Zeit genug gehabt habe, aus all dem Taumel wieder zu mir selbst zu kommen.

Cap. In der That, Prinz, ich hab' es bemerkt!

Fern. Es hat Dich befremdet, nicht wahr?

Cap. Und sollt' es mir Ihre Ungnade zuziehen. Ich muß reden! Die Offenherzigkeit des Freundes fodert's. Herzog Fernando ist nicht mehr Prinz Fernando!

Fern. Wie verstehst Du das? Rede!

Cap. Ich habe zu viel gesagt, um zu schweigen! Prinz, den Feind zu überwinden, der sich vertheidigt, ist edel! aber den überwundnen, wehrlosen Feind zu zertreten, ist unmännlich, des Helden unwerth.

Fern. Und wann war das mein Fall?

Cap. Er ists noch jezt!

Fern. Capacelli!

Cap. Prinz! das Wort Furcht ist in meiner Sprache ein Unding! und wer die Wahrheit sagt, darf sich nicht fürchten. Sie foderten es, und ich gehorchte! Befehlen Sie jezt, daß ich schweige? —

Fern. Ich will mich mäßigen, Capacelli! Will Dich ausreden lassen, Freund! Du magst Deine

Anklage vollenden, obwohl mein Herz mich frey spricht!

Cap. So sagt dies große Herz zum erstenmal eine Unwahrheit! Oder sind Sie der Meinung vieler unsers Geschlechts: Man dürfe nur dem Manne Wort halten, nicht dem Weibe? — dann freilich macht die Verschiedenheit unsrer Gesinnungen hier einen Unterschied; und ich nehme das Gesagte zurück.

Fern. O Capacelli, welchen Gedanken weckst Du in meiner Seele!

Cap. Ha! daß ich das erst zu thun brauchte! — — Fernando, Fernando! so edel und so treulos! — So tapfer und so zaghaft!

Fern. Sahst Du die Marchesa?

Cap. Ich sah sie, ich hörte sie! — und dies harte Herz ward bey ihrem Anblick zerschmelzt. Ich glaubte nicht, was sie mir sagte, hielts für Phantasie der Eifersucht, für ein leeres Hirngespinst! Entschuldigte den Prinzen mit der Etikette, und dem Zeremoniel des Hofes, und besänftigte so die Arme, die in tiefem namenlosen Schmerz versenkt, die Größe ihres Verlusts und ihres Jammers beweinte; —

Fern. Capacelli!

Cap. Ich kam nach Hofe! Sah meinen Fernando! — Sein Blick war der alte; und so schwur ich in seine Seele, er ist nicht treulos! — Ha! wie bald bereut' ich diesen Schwur.

Fern. Capacelli!

Cap. Ich erblickte den Helden, den Liebling des Volks, meinen Fernando, wie er all' seiner Schwüre vergessend, in die Arme einer ~~gelblockigten~~ Schäferin stürzte, die ihm mit einem studirten Possenspiel das Hirn verwirrte!

Fern. Nicht weiter, Capacelli! Sie beleidigen die Unschuld, — meine Gemalin!

Cap. Ihre Gemalin? — Ich kenne keine, die es seyn könnte, wenn's nicht Olympia ist! — — Prinz! wär's eine Bulerin, geübt in den Künsten ihres Geschlechts, wären Sie durch listig ausgesonnene Ränke in ihr Nez gezogen, ich wäre der erste gewesen, Kostanza'n zu huldigen, Ihnen Glück zu wünschen und die Marchesa in den Abgrund zu schleudern, den sie verdient hätte! — — Aber so; wer war dies zurückgesezte, verschmähte Weib vor sieben Jahren? — Die Bewunderung des Hofes, der Stolz ihres Geschlechts, gleich vollkommen, an Seele und Körper. Die aufblühende Rose, unentweiht und ohne Tadel. — So sah sie Fernando! — — Sein Herz entbrannte in Liebe, und wer konnt' ihm das zum Vorwurf machen? — — Zwanzig Jünglinge, voll Adel und Hoheit der Seele, warben um sie! — — Der Prinz erschien; — und sie mußten weichen. — Ein heimliches unbekanntes Verbindniß mit ihm, war ihr, die seinem Herzen traute, es keiner Tücke fähig hielt, Ersaz genug, für all' jene Anerbietungen. — Zwey Kinder waren die Frucht dieser Verbindung, die warlich weder sie noch ihn entehrte, obwohl kein Priester den Segen darüber gesprochen hatte! — — So harrte sie gelassenen Muths und in unbegränztem Vertrauen, auf ihres Geliebten Redlichkeit, der Stunde, da sich dies Geheimniß mit mehrerer Ehre aufklären würde. — Und siehe; — — Ihr Lohn! — — Prinz, wenn Ihnen Ihr Herz hier nichts sagt, o, so wünschen Sie, daß es forthin ewig schweige.

(Fernando in stummer Betäubung.)

Capacelli (nach einer Pause.) Es war eine Zeit, Fernando! wo ich Sie beneidete! den Fürsten, der

Muth genug hatte, über Vorurtheile und Verhältnisse sich hinweg zu sezen. Standhaftigkeit genug, den gethanen Schritt nicht zu bereuen! — Aber das ist vorbey! Jezt, da Sie das konnten, was Sie thun, beneid' ich Ihnen weder Ihr Herz, noch Ihr Glück, noch Ihre Hoheit, und bin stolz darauf, daß ich Capacelli bin, so wenig das auch seyn mag! — —

Fern. Dazu also war ich hergekommen? das die Freuden, die meiner warteten?

Cap. So sagt ich, als ich den Hof verließ, wo alles von Jubel wiederhallte, um in meine einsame Wohnung zurück zu kehren, und, Gott weiß! wie wohl mirs da ward!

Fern. Capacelli! Ist das mein Freund?

Cap. So fragt' ich mich selbst, als ich überdachte, was ich gesehn, was ich gehört hatte, und mein Herz verstummte, wie meine Zunge! In dieser Betäubung meldete man mir die Ankunft der Marchesa!

Fern. Wie? die Marchesa hier? In Ihrem Schlosse?

Cap. So ists! Ich wagt es kaum, sie zu sehen! Aber in diesem Aufruhr ihrer Seele sie fortzulassen, durft ich noch weniger wagen!

Fern. Ha! Capacelli! warum sagten Sie mir das nicht eher?

Cap. Und weswegen? Gesezt, sie erschiene? Und das ist doch das Schlimmste, was Sie zu besorgen haben; je eher die Entdeckung geschieht; je besser! Zeigen Sie sich ihr als Herzog, als verlobter Gemal Kostanza's, und mag dann aus ihr werden, was will!

Fern. Leben Sie wohl, Capacelli!

Cap. Also Prinz! ist Ihr Entschluß unveränderlich? Ist das der ganze Lohn, den Donna Olym-

Olympia für all' ihre Liebe zu hoffen hat! Nicht einmal sie sehen? Oder scheuen Sie sich ihres Anblicks.

Fern. Was soll ich, was kann ich noch für sie thun?

Cap. Handeln als Fürst, und als Mann von Ehre! — Da kommt sie selbst.

Fern. O Capacelli! in diese Verlegenheit stürzen Sie mich?

Cap. Nicht ich, mein Prinz! Ihr eigen Herz! Ich erfüllte die Pflicht des Freundes und Ihren Befehl.

Fünfter Auftritt.

Olympia. Vorige.

Olymp. O Prinz! (fällt ihm zu Füssen.)

Fernando (sie aufrichtend.) Olympia!

Olymp. Sind Sie's? Bin ich's? — Ihre Gestalt! Ihr Auge ist's! — — aber Ihr Herz; — —

Fern. Olympia!

Olymp. Ha, auch Ihr Ton, Ihr Blick! — — Und weh mir, nicht mehr Ihr Herz! Laß mich hier liegen! — O daß ich nie wieder aufstände.

Fern. Mein Weib! — — Meine Kinder! —

Olymp. Gott! wär' es möglich?

Sechster Auftritt.

Capacelli (mit Alexius und Margarita.) Vorige.

Cap. Hier sind sie! — — Sie haben sie gerufen! (Die Kinder umfassen Fernandos Kniee.)

Und

Und wenn Sie diesem Anblick widerstehen können; so will ich mein Schwerd und meine Rüstung dem ersten, besten hinwerfen und sagen: Capacelli ist nur ein Weichling!

Fern. O Freund! grausamer Freund! — — Mein Weib! meine Kinder! — — Natur! Deine Stimme siegt! Steht auf; Ich bin wieder Fernando! bin wieder Euer!

Olymp. Bist unser? — — Mein Gemal.

Die Kinder. Vater!

Cap. Fürstlicher Freund! Jezt huldigt Ihnen mein Herz, vorhin nur meine Zunge! — — Jezt bin ich wieder ganz der Ihrige!

Olymp. O Fernando! wenn Du wüßtest, wie ich um Dein theures Leben gezittert habe! wie ich in jeder Schlacht in Gedanken Dir zur Seite stand, und wenn die Nachricht Deiner Siege dem Volke verkündigt wurde, wie ich da laut aufjauchzte, meine Kinder, Deine Kinder umarmte, und den Augenblick segnete, da ich zuerst Dich sah, da zuerst mein trunkner Blick in dem Deinen sich verlor, und lauter, als aller Ausdruck, Dir sagte: Olympia liebt Dich! Wie ich dann im Traum der Wonne künftiger Zeiten mich vertiefte, Dich dachte, als Sieger in meine Arme zurückkehrend, alle meine Thränen abtrocknend, und neue Liebe in meine Seele überströmend! — Und alles das sollte nur ein Traum gewesen seyn?

Fern. Beruhige Dich! — — Hier in Deinen Armen, auf Deinen Lippen, schwör' ich den neuen unzertrennlichen Bund! — — Nur im Taumel der ersten Betäubung vergaß ich, was ich Dir schuldig war, was Du mir aufopfertest. Dir dank ich's, Capacelli, daß Du mich zurück führtest, eh' es zu spät war! Aber jezt bedarf ich Deines Beistands! Ich sehe Stürme voraus, die wir nur un-

unschädlich machen, nie ganz abwenden können. Dir befehl' ich mein Weib, meine Kinder! Schütze sie, Held ohne Gleichen! Sey ihr Freund, wie der Meine! und wisse: daß Dein Lohn so ohne Gränzen seyn soll, als Dein Verdienst um mich!

Cap. That ich je etwas, des Lohns wegen? O, Prinz! dann wären viele meiner edelsten Thaten ungethan! — — Mir ist das Bewußtseyn, sie gethan zu haben, mehr als der zweydeutige Siegsjubel und der oft noch zweydeutigere Lohn.

Fern. Mann! Deine Seele glüht aus Deinem Auge, wenn Du sprichst; es ist eine Freude, Dich zu hören, wiewohl Dich oft Dein Eifer zu weit leitet.

Cap. Prinz! wer wog je im Gefühl seine Worte? — — Ich redete nie, ohne zu fühlen, und schwieg lieber, wo ich Mißdeutung fürchtete!

Fern. Gut denn! Ich eile nach Hofe, dort meinen veränderten Entschluß bekannt zu machen. Ich werde Muth brauchen, den Thränen Kostanza's, den Bitten meines Vaters zu widerstehn!

Olymp. Weh uns, wenn sie Dich wankend machten!

Cap. Dann sey Ihnen dieser Gedank' Unterstützung. (hält ihm die Kinder entgegen.) Ich wär nie Vater! aber, wenn etwas in der Welt Muth und Stärke geben kann; so ists dieser heilige Name!

Fernando (sie umarmend) O meine Kinder! Ich kann Euch wieder ans Herz drücken und Niemand soll Euch mir entreißen.

Die Kinder. Mein Vater!

Fern.

Fern. Laßt mich! ich verdiente den Namen nicht, wenn ich länger säumte, Euch öffentlich der Welt als meine Kinder darzustellen! Olympia, ohne Abschied, und Du, Capacelli! in einer Stunde erwart' ich Dich bey Hofe!

(Capacelli begleitet ihn ab.)

Siebenter Auftritt.

Olympia. Die Kinder, hernach Capacelli.

Olymp. Nun ausgeruht, Olympia! und neue Maaßregeln genommen! — — Warlich ein grosser Sieg, an dessen Ausgang ich zweifelte! — — Desto besser, daß er gelungen ist! Kommt, meine Kinder!

Cap. Halt! Ich muß sie zuvor noch umarmen! O Fernando, diesen Schatz beneid ich Dir mehr, als alle Deine Trophäen.

(er hält sie in seinen Armen.)

Die Kinder (weinend.) Mutter, Mutter!

Cap. Nun, was heult ihr, was ringt ihr die Hände?

Die Kinder. Du drückst uns, Mann!

Capacelli (sie hingebend.) Ha! so nimm sie hin! Ich weiß nicht mit Kindern umzugehen! — — Nimm sie!

Olympia (begleitet die Kinder, und kehrt zurück.) Nun denn, Graf! Soll ich Ihnen danken, Kann ich Ihnen danken! —

Cap. Nichts davon, Donna! Auch bedurften Sie meines Beistands nicht, wenn all' Ihre Wünsche in dieser Umarmung befriedigt sind. — — Kennen Sie den Prinzen?

Olymp. Capacelli!

Cap.

Cap. Die Lieb' ist ein guter, aber kein getreuer Maler. Sie malt mit dem Zauber der Phantasie. — Sie kennen ihn nicht!

Olymp. Weh mir! wenn dem so ist.

Cap. So wahr ich ein Mann bin! — — Sein Eigenthum ist Schwäche; die Natur drückte sie mit deutlichem Stempel in jeden seiner Züge. Jezt zerfließt er in Glut, und ein neuer Gegenstand macht sie erkalten. Heute schwört er Dir ewige Treue, und Morgen hat er Deiner vergessen. Ich weiß, ein solcher Mann bezaubert Euch Weiber, um Euch dann Jahre lang den süssen Taumel beweinen zu lassen!

Olymp. Capacelli! Ich darf Ihnen nicht glauben! — Wenn ichs könnte; — —

Cap. Schlimm genug, Donna! daß ich nicht heucheln kann! aber desto besser für mich! — — Sie glauben nun alles überwunden zu haben! — Ich gönn Ihnen den schönen Traum. Gehn Sie ihm nachzuhängen. — — Meine Seele hat andere Beschäftigung. Mein Weg ist dornvoll und rauh, der Ihrige romantisch und blumigt. Unser Weg geht nicht zusammen. Leben Sie wohl, Donna!

Olymp. Und so verlassen Sie mich? O Capacelli, wenn Sie nicht zu jenen Männern gehören, die Sie eben schilderten, und Ihre Warnung war gegründet, können Sie mich so ohne Hülfe, ohne Rath, ohne Trost hinwerfen; blos, weil ich die Tücke Ihres Geschlechts nicht so gut kannte, wie Sie; wenigstens nicht zu kennen wünschte.

Cap. Wer denkt daran? Wann brach ich je meine Zusage. Lern mich besser kennen, Weib! Ich versprach Dich nie zu verlassen, und dabey bleibt es. Was winselst Du denn, und erniedrigst Dich? — Ueberlaß das der zärtlichen Kostanza!

Olymp.

Olymp. Und doch verschmäht Capacelli meinen Dank?

Cap. Quälen Sie mich nicht, Donna! O! In meiner Seele stürmts, und Ihr Anblick ist nicht geschickt, den Sturm zu dämpfen. Ha! das Getümmel der Schlacht! das Geklirr der Waffen! Donna! Verlassen Sie mich!

Olymp. So will ich in der Stille für Ihre Erhaltung beten. (ab.)

Cap. Bet' für Dich selbst, armes Weib! Du hast keine andere Waffen! — Ha! wer bin ich denn nun? — — Was klirrst Du Kette! Seit Ruggieri Dich trägt, bist Du mir verhaster, als Sclavenfesseln! Aechtes Bild des Hofes, er übergüldet seine Ketten, daß wir vom Glanz geblendet, ihre Last nicht fühlen! Ha! sind wir nicht Kinder, daß man so mit Spielwerk uns einschläfern kann? — Und Fernando! — — Wie er da stand, betäubt und sprachlos! Ich in ihn drang mit dem Ton des Ueberwinders; im höchsten herrlichsten Gefühl meiner Erhabenheit und seiner Schwäche. Er ist Herzog — — — und ich nur Capacelli! — Nur! — nur? — — Was macht ihn denn zum Herzog? — Sein Verdienst? Seine Tapferkeit? — Ha, nichts als seine Geburt, das Spiel des Ungefährs. — Was drängte sich da für ein Gedank' in meine Seele? Weg! weg! Er könnte mich rasend machen! Bediente! He! . .

Achter Auftritt.

Capacelli. Bediente.

Bed. Gnädiger Herr!

Cap. Führt mein Pferd vor, ich will auf die Jagd. (Bediente ab.)

Ich

Ich muß Lärm haben, daß mir die Gedanken vergehn! O Verhängniß! Du ruhst schwer auf meinen Schultern, ich möchte Dich abschütteln und sagen: ich bin frey! frey! wie der Mensch aus den Händen der Schöpfung ging, kein Gesez kennend, als Natur und Freiheit — keinen Oberherrn, als den Stärkern und Klügern. — — Und wer gib andre Gesetze? Und was hält mich ab sie zu zerreißen? — O Capacelli! dieser Gedanke; — er führt Dich zum Thron, oder zum Abgrund. — Fort! ich will ihn nicht denken. (ab.)

Ende des zweyten Akts.

Dritter Akt.

Zimmer im herzoglichen Palast.

Erster Auftritt.

Kostanza.

Wie mein ganzes Wesen so verändert ist! Alle meine Empfindungen in Hoffnung und Freude aufgelöst. Jeder Gegenstand um mich her ins Gewand des Frühlings gekleidet. O Liebe! wie machst Du mein Leben so selig. — — Ich möchte Dir danken, Allliebender! — — Meine Zunge weiß keine Worte; aber mein Herz glüht vom heißesten Danke! — Du gabst mir meinen Fernando; schüztest ihn in den Gefahren der Schlacht; führtest

test ihn zurück in meine Arme. O! dreymal glückliche Kostanza! Umarmst in Deinem Gemal auch den Geliebten Deiner Seele! Aber wo er bleibt? — Es wird meinem Herzen so schwer, ohn' ihn zu seyn! Und was er von einer andern Liebe sprach! — Unerklärbar, wie sehr er auch meine Zweifel zu zerstreuen suchte, noch immer mir peinlich. O, sollt ich ihn verlieren, der so ganz meine Seele ausfüllt, für den ich allein zu leben wünsche. — Unglückliche, was würd' aus Dir! Aber nein! nein! ich kenn ihn besser! — — Was für Freude wär es ihm, ein unschuldiges Geschöpf zu quälen, eine Leidenschaft zu nähren, die schon ohne Nahrung meinem Herzen zu schwer ward. Getäuschte Hoffnung! o du der Erde Leiden schrecklichstes! Du kannst, Du wirst mein Loos nicht seyn. — — Ich kenne meinen Fernando. — — Ha! wohl mir, ich hör ihn — er kommt, mein Herz sagt mir's; es fliegt ihm entgegen. O mein Fernando! (eilt ihm entgegen.)

Zweiter Auftritt.

Fernando. Kostanza.

Fern. Weg — weg!

Kost. Fernando! was ist Dir?

Fern. Weg sag' ich! Wende Deine Blicke von mir!

Kost. Sieh mich an, Geliebter! Es ist Kostanza, die Dich ruft! — — Deine, — Deine Kostanza.

Fern. Stille! — Kostanza ist nicht mein! — Kann nicht mein seyn!

Kostan.

Kostanza (seine Hand ergreifend.) Ist nicht? — Kann's nicht seyn? Fernando!

Fern. Fort mit Deinen Händen, laß mich!

Kostanza (an seinem Hals.) Fernando!

Fern. Zurück, Deine Liebkosungen tödten mich!

Kost. O Gott! (sinkt hin.)

Fern. Ich Elender, was hab' ich gemacht! Das war's, was ich fürchtete. — — Zu Hülfe, Zu Hülfe! Ich erliege dem Anblick! (Fernando ab.) (Kammerfräulein und Bediente um sie beschäftigt.)

Dritter Auftritt.

Theodorich. Vorige.

Theod. Wer rief hier um Hülfe! — Kostanza! Tochter! Du?

Kostanza (sich erholend) Ha ists möglich, mein Vater! Leb ich noch?

Theod. Was ist Dir wiederfahren?

Kost. Wo blieb Herzog Fernando? — — Mir war's, als hört' ich ihn, als säh ich ihn!

Theod. Und Deine Sinne zerrüttet! — — Redet, wer war bey ihr?

Kammerfr. Herzog Fernando stürzt uns entgegen und rief um Hülfe.

Theod. Man sage dem Herzog, ich bät' ihn um eine Unterredung. (Bediente ab.) Wie ist Dir, Kostanza! Wie befindet sich mein holdes Mädchen?

Kost. Dank seys dem Himmel! Besser! — Nur liegt mir etwas am Herzen, das ich meinem gütigen Vater gern vertrauen möchte.

Theod. Entfernt Euch! — —

(Das Gefolge entfernt sich.)

Nun Kostanza?

Vierter Auftritt.

Theodorich. Kostanza.

Kost. Großer Theodorich! Ich liebte Ihren edlen Sohn!

Theod. Du erfülltest den heißesten Wunsch meiner Seele!

Kost. Aber nicht den Wunsch ihres Sohnes! — Fernando liebt mich nicht!

Theod. Was sagst Du? und wer sagte Dir's?

Kost. Er selbst; der Prinz!

Theod. Wo? wann?

Kost. So eben! hier im Zimmer! Es war kein Traum. Ich sah ihn! meine Arme hielten ihn, und er riß sich los, schleuderte mich von sich! — O, ich wollt, es wäre nur Traum gewesen!

Theod. Kostanza! Unglücklicher Vater! Nein! das kann nicht seyn; ich kenne meinen Fernando.

Kost. Auch ich glaubt' ihn zu kennen, und kannt' ihn nicht!

Theod. Riß sich los? Stieß Dich von sich? Unmöglich!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bedienter (kommt zurück.)

Bed. Herzog Fernando bittet Eure Durchlaucht um ein geheimes Gehör!

Theod. Er soll kommen. (Bedienter ab)

Kost. Nun, Vater! träumt Ihre Tochter noch?

Theod. Ich weiß nicht! — — Alles, was ich sehe, was ich höre, ist mir ein unerklärbar Geheimniß!

Kost. Mich nicht einmal sehen will er! — Nicht genug, daß er mich nicht mehr liebt! Er verachtet mich auch!

Theod. Arme Kostanza!

Kost. Still! er möchte kommen! — Ich muß mich entfernen! Ein geheimes Gehör verlangt er ja! nicht wahr? Also, fort! daß er nicht zürne! Ach! ich sah ihn schon zu oft für meine Ruhe, und wenn Sie ihn sehn, Vater! — — Herzog! wollt' ich sagen, o der Name Vater tönte mir so süß, und ich muß ihm jezt entsagen! — — Machen Sie ihm keine Vorwürfe, Sagen Sie ihm, daß auch ich ihm keinen Vorwurf mache! Daß er nur glücklich wäre! Ich wollt' in dem Gedanken meine verlorne Ruhe wieder finden! Noch einmal den Namen: Vater! (umarmt ihn.) und nun nie wieder, nie, nie! (ab.)

Sechster Auftritt.

Theodorich.

Kostanza! — — Was will ich? Die schwärmerische Phantasie des Mädchens zerrüttet ihre Sinne! — So kann Fernando nicht handeln! die Art, mit der er meinen Antrag aufnahm, war zu innig, um erkünstelt zu seyn!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Siebenter Auftritt.

Theodorich. Fernando.

Theod. Erkläre mir Sohn, was Kostanza's Bestürzung mir dunkel ließ! — — Was ist unter Euch vorgegangen?

Fern. Mein Vater, lassen Sie mich zu Ihren Füssen — —

Theod. Steh auf und rede! Ists wahr, was Kostanza fürchtete?

Fern. Nur allzuwahr!

Theod. Du brichst Deine Zusage?

Fern. Ich muß!

Theod. Warum Unglücklicher? Was that Dir der Engel, daß Du so grausam ihre Hoffnungen täuschest?

Fern. Vater! Schonen Sie mein! Und hören Sie mich!

Theod. Warum versprachst Du, was Du zu halten nicht willens warst! Kann mein Blut so treulos handeln? Soll der Schwur eines Prinzen ein Nichts seyn, das der Wind zerstreut? Kannst Du den Wunsch eines liebenden Vaters, dessen höchste Freude es war, all Deinen Wünschen zuvorzukommen, kannst Du die Thränen des Mädchens, dessen süßeste Beschäftigung es war, die Thräne des Leidenden zu trocknen, kannst Du die Erwartung Deiner Unterthanen, die Du auf einen so hohen Grad gespannt hast, das alles vereiteln, verschmähen, zum Spielwerk brauchen? — Laß michs nicht denken, daß mein Sohn so ein Unmensch seyn kann!

Fern. Hier lieg ich, Vater! — — Sie haben mich mit Ruhm und Ehre gekrönt, mehr, als ich ver-

verdiente! Nehmen Sie Ihr Geschenk zurück. Ich bin nicht werth Ihrer Güte.

Theod. Du bists! Bist mein Sohn, der einzige Ueberrest eines zahlreichen Heldenstamms! — Handle Deiner großen Ahnen würdig! — wie Du angefangen hast; Entehre Deine ruhmvolle Laufbahn nicht mit einer so niedrigen unmännlichen Handlung. O hättest Du sie gesehn, die Seele voll Unschuld! wie sie da lag, niedergeschmettert, wie vom Sturme! Du mußt ihr grausam begegnet seyn, Fernando!

Fern. Ich bins! ich bekenne mich schuldig! Aber Vater! in diesem Herzen schlief eine Leidenschaft! — — Sie ist aufgewacht mit Schrecken; ich muß Kostanza'n vergessen, ich muß! — — Aeltere Bande fesseln mich.

Theod. Was für Bande können Dich fesseln? — Sohn! Sohn! sags nicht heraus! — Ich sehs an Deiner Stirn, es sind Bande, die Dich entehren, mich entehren!

Fern. Was ist Ehre? Was ist Schande? Geschöpfe unserer Einbildungen, unserer Grundsätze und Verfassungen, weiter nichts!

Theod. Weh mir, daß ich das aus dem Munde meines Sohnes hören muß!

Fern. Die wahre Ehre ist im Herzen!

Theod Und in edlen großen Thaten! Aber, wo ist hier Größe und Adel? — Ein Mädchen verderben, das uns liebt? — Einen Schwur brechen, der freywillig geschworen ward!

Fern. O Vater, Vater! Sie können mir Thränen auspressen. Aber meinen Entschluß verändern, können Sie nicht. Ich muß Kostanza'n verlassen.

Theod. Sohn! Ich nenne Dich noch so! — Beharre nicht in diesem unsinnigen Trotze! beharre

re nicht! Du könntest dies graue Haupt zu einer That verleiten, die meine Ruhe und Dein Glück auf ewig zerstörte.

Fern. Wie? so spricht ein Vater? Gut denn! — zerreißen Sie die Bande, die uns verbinden. Nehmen Sie zurück, was Sie mir gaben! — — Ich wiederhol' es. Geben Sie meinen Thron Kostanza'n! Ich entsag ihm und ihr! — Das wird doch Ersatz genug seyn, für meine Liebe!

Theod. Fernando!

Fern. Weine nicht! Vaterauge! Mein Herz bricht, aber meine Liebe steht unerschüttert! Hier in meiner Brust lebt ein Name, fest, unvergeßlich, unauslöschlich.

Theod. Nenn' ihn nicht! — — Ich will, ich darf ihn nicht hören.

Fern. Sie müssen! daß das Maas meines Elends voll werde! Der Name: Olympia!

Theod. Sohn! Sohn! war das die Freude über Deine Zurückkunft! — — Du in den Armen einer Bulerin?

Fern. Bulerin! — — Ha Vater! — — Bulerin? — ! — Vater! — Doch ich will schweigen! — — Fahren Sie fort.

Theod. Nein, es ist genug! Und kein Wort mehr! Ich seh: Dein Herz ist ehern, wie Deine Rüstung. Und so geh hin! — Noch einen Tag geb ich Dir zur Ueberlegung, und dann, wähle, Kostanza, oder — meinen Fluch!

(wendet sich weg.)

Fern. Vater!

Theodorich (gerührt zurück.) O Sohn! wenn meine Thränen, wenn mein graues Alter Dich rührte! (in seine Arme.)

Fern.

Fern. Ich kann nicht, ich kann nicht!

Theod. Unselige Härte.

Achter Auftritt.

Vorige. Capacelli.

Cap. Ha! zur gelegenen Stunde!

Theod. Capacelli! ich hatte befohlen, uns allein zu lassen!

Cap. So vergeben Ew. Durchlaucht! ich glaubte nicht, daß der Befehl auf mich sich erstreckte. Auch mag mich die Wichtigkeit meines Anbringens entschuldigen.

Theod. Ich bin jezt nicht in der Fassung, irgend ein Geschäft von Wichtigkeit zu durchdenken. Es mag Anstand haben; in meinem Kabinette erwart ich Sie und Ihren Vortrag. Jezt will ich allein seyn.

Cap. Wie Ew. Durchlaucht befehlen.

Fern. Nein! Bleiben Sie Capacelli! Recht gut, daß Sie kamen! Hier in Ihrer Gegenwart vor den Augen meines Vaters, sag' ich mich los von aller Verbindung mit Kostanza!

Theod. Fernando! — Und Sie Capacelli! Gehörte das vielleicht mit zu Ihrem Vortrage? — Sie wählten Ihre Zeit klug!

Cap. Darf ich reden?

Theod. So bald ichs Ihnen befehlen werde.

Fern. Vater! Ich seh, Ihr Zorn erwacht! Ich will ihm entweichen. Sie hörten meine Erklärung, Graf!

Neunter Auftritt.

Vorige. Kostanza (hervor.)

Kost. ~~Wohl mir! ich bin gefaßt!~~ — Eh Sie gehen, Prinz! hören Sie auch mich! Ich war unbemerkt Zeugin Ihrer ganzen Unterredung! Ich weiß jezt genug um alle fernere Ansprüche aufzugeben! — Ich Unglückliche, die ich eine Ausnahme meines Standes zu seyn wähnte, ohne Staatsinteresse zu lieben und geliebt zu werden! Ich bin fürchterlich aufgeschreckt, aus diesem Wonnetaumel, und wenn ich Ihnen einen Vorwurf machen könnte, so wär es nur um die Art, wie es geschehen — — Ich weiß, Sie sind so wenig im Stande, Ihrem Herzen, Liebe für mich zu gebieten, als ich dem meinen Haß gegen Sie!

Fern. Muth, Muth! Fernando, oder deine Standhaftigkeit erliegt hier! Kostanza, vergieb mir edle Seele! Ich beleidigte Dich!

Kost. Ich täuschte Fernando nicht, als ich schwur, ihn ewig zu lieben! — — Seines Eides entlaß ich ihn, aber den Meinen zu brechen, ist keine Macht vermögend, selbst seine Verachtung nicht!

Fern. Kostanza! Theure! Unglückliche! — Leb wohl und bedaure mein Geschick! Es ist härter, als das Deine! (ab)

Zehnter Auftritt.

Theodorich. Kostanza. Capacelli.

Kost. Nun denn, mein Vater! Auch Sie hörten seine Erklärung. Ich fühls, es ist umsonst, Liebe

be von ihm fodern, und mein Herz liebt zu innig, um mit der kalten Pflicht sich zu begnügen. Ich will in der Einsamkeit seinen Verlust und meinen Jammer beweinen. Nur lassen Sie mich Ihre Tochter bleiben, kann ichs gleich durch ihn nicht seyn.

Theod. Nicht so, Prinzessin! er liebt Dich! ich kenne sein Herz, las es in seinen Blicken, er liebt Dich wirklich. Es ist eine Verrätherey im Werke; aber ich will ihre Urheber entdecken und strafen! Wie meinen Sie, Capacelli?

Cap. Es scheint so.

Theod. Es ist so; Fernando's Reden haben einen Argwohn in mir rege gemacht; Kennen Sie diese Olympia, die ihn so bestrickt?

Cap. Bestrickt? In der That ein harter Vorwurf, den die unglückliche Marchesa nicht verdient!

Theod. Wie Capacelli! Sie wußten also würklich um das Geheimniß? Mein Verdacht war gegründet! Und verheelten mir? —

Cap. Mein Fürst, Vorwürfe verlangen Rechtfertigung! Aber, ich glaube deren nicht zu bedürfen! Es ist wahr, ich bemerkte das Verständniß des Prinzen mit der Marchesa, doch schien mir seine Ruhmbegier diese unmännliche Flamme zu überwiegen. Seufzen und Schmachten macht den Helden in meinen Augen verächtlich. Drum wandt ich lieber alles an, diese Neigung zu unterdrücken, zu verheimlichen, statt durch unzeitige Schwatzhaftigkeit, die Flamme nur noch mehr anzublasen. Jede Leidenschaft wird durch Widerstand heftiger. — — Wenn ich in dem Gedanken fehlte; so unterwerf' ich mich dem Ausspruche des Richters!

Theod.

Theod. Was ist Ihnen sonst von ihrem Verhältnisse bekannt? Reden Sie!

Cap. Nichts, als das Gesagte! Olympia's Ruf war unbescholten, eh der Prinz sich um sie bewarb, und ists noch, so viel ich weiß! — — Zwey Kinder sind die Frucht ihrer Verbindung.

Kost. Kinder? sagen Sie? — — O dann Fernando! verzeih ich der Stimme der Natur, deinen Wankelmuth. Vater! Vater! auch Sie sind es! Können Sie diesen Gründen widerstehn?

Theod. Kostanza! Du sprichst als Weib, nicht als Fürstin! — Wissen Sie den Aufenthalt der Marchesa, Capacelli?

Cap. Ja, Ew. Durchlaucht!

Theod. Sorgen Sie dafür, daß sie sogleich sammt ihren Kindern in Verhaft genommen werde.

Cap. Mein Fürst! Schicken Sie mich gegen ein feindliches Kriegsheer und ich gehorche! — — Aber gegen ein Weib zog Capacelli nie zu Felde.

Theod. Wie! Graf! — — Ungehorsam? Widersetzlichkeit!

Cap. Ich behaupte nur die Rechte der Gastfreiheit!

Theod. Und wie ehrst Du die Rechte des Fürsten, und die Pflichten des Unterthans?

Cap. Auf das heiligste! — — aber, ob die Gesetze der Natur und Billigkeit dem Fürsten gestatten, ein wehrloses, unschuldiges Geschöpf, dessen ganzes Verbrechen in einem zu zärtlichen Herzen besteht, seiner Freiheit zu berauben, das weiß ich nicht!

Theod. Wer darf sichs unterfangen, so mit seinem Fürsten zu reden?

Cap. Ein armer Unterthan! der für seinen Fürsten Blut und Leben mehr als einmal in Gefahr

fahr gab; der aber dem Unterdrücker der Unschuld seinen Arm nicht leihen will!

Theod. Verräther!

Cap. Genug, Theodorich, sparen Sie Ihre Drohungen! Lassen Sie mich auf der Stelle zum Schaffot schleppen; ich weiche nicht von meinem Vorsatz. Kein fürstlicher Befehl soll mich zwingen, die Rechte der Gastfreiheit zu kränken. Die Donna ist unter meinem Schutz!

Theod. He! Wache! Bemächtigt Euch des Frevlers!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Wache.

Kost. O Gott! Capacelli! — Vater! —

Theod. Still, Mädchen! Du hemmst den Lauf der Gerechtigkeit nicht.

Cap. Ha! Gerechtigkeit! Giebts die bey Fürsten? Hier steh ich! — Kennt ihr mich? — Ich bin Capacelli! — Euer Anführer! — — Wer hat den Muth, sich an mir zu vergreifen?

Theod. Ins Gefängniß mit ihm!

Cap. Da bin ich! — Nehmt mich! —

(Wache umringt ihn.)

Zwölfter Auftritt.

Fernando (hereinstürzend.) Vorige.

Fern. Halt! — Capacelli gefangen? — Was ist sein Verbrechen, Vater! Ich allein bin der Schuldige! Mich treffe Ihr Unwillen, nicht ihn! Laßt ab von ihm, er ist meine einzige Stütze! —

Va-

Vater, so weit kann Ihr Eifer Sie nicht leiten. Einen Mann, der mein Führer war, mir das Leben rettete, an dessen Seite ich so manches halbverlorne Treffen ersiegte, ihn so niedrig zu behandeln, ihn als einen Verräther ins Gefängniß zu werfen?

Cap. O daß ich diesen Tag erleben mußte. — Meine Schande überleben; . . . . .

Fern. Vater! nicht für mich, für ihn bitt' ich um Gnade, um Gerechtigkeit. Wenn er fehlte, so wars aus Liebe zu mir! Seine Siege, seine Wunden, seine Treue! Ists möglich, daß ein einziger Schritt Sie das alles vergessen machen kann.

Theod. Fernando! — — (zur Wache.) Es ist genug; entfernt Euch! — — — Capacelli! Ich entlaß Euch meiner Dienste und befehl' Euch, innerhalb zwölf Stunden die Residenz und in drey Tagen mein Gebiet zu verlassen! — — Dankt es meinem Sohne, daß ich Eure Verbrechen nicht schärfer ahnde!

Cap. Gut, tretet mich nur! und zertretet mich! Ich will der Welt zum Muster dienen, wie schön der Hof Verdienste zu lohnen gewohnt ist.

Theod. Und Du Fernando! sieh in mir jezt den beleidigten Oberherrn, nicht mehr den Vater! Nur ein Mittel giebts, Dein Vergehen wieder gut zu machen. Du kennst es! Nimmst Du es an! so wartet Deiner alle Fülle des Segens und der Freude; verschmähst Du es; so treffe Dich denn der Zorn Deines Vaters, und die Verachtung der Nachwelt! (ab.)

Kostanza (aus tiefer Betäubung.) Wo bin ich? — Was hab' ich gehört? — O Fernando; ich

ich war unschuldig an diesem Sturme — Sey ruhig: ich will ihn enden. (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Fernando. Capacelli.

Fern. Capacelli.

Cap. Wer ruft?

Fern. Was rollst Du Dein Auge so wild? Was beben deine Lippen?

Cap. Gefangen! — Entlassen! — Verbannt! —

Fern. Capacelli!

Cap. Der war ich einst. — Bins nicht mehr! — — Ha, Rache, Rache!

Fern. Mann! Ists jetzt Zeit zu toben!

Cap. Still! es giebt keinen Mann mehr in der Welt. Theodorich entkräftete, die Mannheit! — —

Fern. Hörtest Du nicht, was mein Vater sagte?

Cap. Ich hört' es! — — und noch donnerts in mein Ohr! — Verbannt! — Entehrt! — Entlassen! So sagt er! — — Nicht?

Fern. Ich eile der Marchesa zu Hülfe! — Capacelli! um Deiner Sicherheit willen! — Folge mir!

Cap. Verbannt!

Fern. Du bist außer Dir, Capacelli!

Cap. Ja, ja, Du hast Recht, ich bins! — Geh, geh nur!

Fern. Nun, so hab' es denn, wenn Du meinen Beistand verschmähst! Die Pflicht des Freundes ist erfüllt! Leb wohl! (ab)

Vier.

Vierzehnter Auftritt.

Capacelli.

Luft! Luft! Ich bin wieder allein! Frey jezt von aller Verbindung, frey, wie mich die Natur schuf! — — Aber auch so arm! Was schadets? — Hab ich nicht Freunde? Hab' ich nicht ein Schwerd? — — Ich bin reich genug! Mag nicht reicher seyn! — — Aber — — Entehrt! — — Wie? was schändet den Mann? - — das Urtheil der Welt? — — Nein, so lang es hier rein ist (aufs Herz schlagend) spott' ich Eures Gewäsches! Und ich begnügte mich mit leeren Klagen, verfluchte mein Geschick, da es in meiner Macht steht, es zu ändern? — Auf, Capacelli! Du hast nichts mehr zu verlieren! Erkämpfe das Verlorne wieder, oder, — — Geh im Bestreben zu Grunde. (ab.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Capacellis Schloß.

Erster Auftritt.

Olympia. Alexius. Margarita.

Alexius.

Mutter! Du siehst so bleich!

Margarita. Ich glaube gar, du weinst!

Alex. Mußt nicht weinen Mutter! Wir haben ihn ja wieder.

Marg. Er war ja so freundlich!

Olymp. Meint Ihr? Euren Begriffen nach habt Ihr Recht. Und wenn ich Euch so ansehe, Euch in meinen Armen halte; — O es ist als ob eine Stimme mir zuriefe: Bebe nicht: Unmöglich, daß er diese Baude zerreißen kann. — Und doch kommt er nicht! — Der kanns! er kanns!

Alex. Mutter! Ich erschrecke, wenn Du mich so ansiehst!

Olymp. So wende Deinen Blick abwärts, und Gott helf Dir!

Marg. Du stößest uns von Dir?

Olymp. Stille sag' ich! — — Wo sie nur bleiben! — Capacelli, Fernando! — Niemand kommt zurück, und hier bebts in meiner Seele, wie Schauder des Todes! — Wenn ihr mich hinterginget? — Die Nacht bricht heran! und keiner von Euch erscheint? — Kinder, Kinder! wenn man uns verriethe! — — Ich da stünd' eine neue

Medea! doppelt verrathen, vom Gatten und Freunde! Schrecklich, Schrecklich! Laßt mich.

Zweiter Auftritt.

Capacelli. Vorige.

Olymp. Ha, Capacelli, bist Du ein Bote des Friedens?

Cap. Der war ich nie, und am wenigsten heute! Krieg, ewiger Krieg, in meiner Seele, und um mich her!

Marg. Mutter, Mutter! sein Blick erschreckt mich! (Capacelli mit Hohngelächter.)

Alex. Hilf uns! — Sieh, wie er mich anstarret.

Cap. Bebst Du schon wieder, Herzogliche Brut? Fort, aus meinen Augen! Ich hasse alles, was ihm angehört. (Die Kinder fliehen.)

Dritter Auftritt.

Olympia. Capacelli.

Olymp. Capacelli! Ich sah Dich oft, aber nie so fürchterlich, als jezt!

Cap. Sieh mich an! — — Was steht auf meiner Stirne? Verbannung! Schande! Gefängniß! — Flammts Dir nicht entgegen? Ich glaubt' es in den Mienen jedes, der mir begegnete, zu lesen, wie tief ich erniedrigt bin! — — Weißt Du, warum ich kam?

Olymp. Nun?

Cap.

Cap. Dich Deines Schwurs zu entbinden! Dir zwey Wege zur Wahl vorzulegen! Tod; — oder Schande!

Olymp. Capacelli!

Cap. Staune mich nicht so an! Das Schicksal wills, und Du — — gehorch' ihm! — — Leb wohl!

Olymp. Erkläre mir wenigstens; —

Cap. Nichts von Erklärung! — — Jeder Gedank' an die erlittene Beschimpfung raubt einen Theil meiner Kraft, und ich soll erzählen? Geh, Weib! ich will Dir einen Geschichtschreiber schicken, der Worte zu setzen und Perioden zu ordnen versteht! — — Laß Dirs beym Schlafengehen vorlesen, wie herrlich Theodorich Verdienste belohnt! Und schließt dann ein Augenblick Schlummer Dein Auge; so bist Du ein kaltes aufgetrocknetes Geschöpf, der Liebe des Mannes — seines Mitleids unwerth.

Olymp. Capacelli! Du entziehst mir Deinen Beistand.

Cap. Ein zerbrochener Rohrstab, Donna! eine Wespe, die den Stachel verloren hat, und sich nun in sich selbst aufreibt. Ha, was ist das? (Er faßt die Ordenskette.) Weg mit aller Erinnerung meiner vormaligen Sclaverey, und daß ich so jedes Andenken aus meiner Seele bannen könnte! (wirft sie hin)

(Die Kinder im Kabinet ängstlich schreyend.) Mutter! Mutter! — — Hülfe, Hülfe!

Olymp. Meine Kinder!

Cap. Was giebts da?

Vierter Auftritt.

Vorige. Die Kinder (hervorstürzend zu ihrer Mutter.)
Thrasoni (mit Wache ihnen nach.)

Die Kinder. Rett' uns Mutter, man will uns forschleppen.

Olymp. Fernando! — Grausame! — wer gab Euch das Recht!

Cap. Stille! — — Zurück da! — Was habt ihr hier in meinem Schloß? — — Wer ist frech genug, so ohne Erlaubniß hereinzudringen.

Thras. Ich habe Befehl vom Herzog.

Cap. Darf man fragen, wie er lautet!

Thras. Mich dieser Kinder hier zu bemächtigen.

Cap. Und darum bricht man in mein Schloß? als wär's die Hütte eines Verbrechers! — — Ein Paar Kinder fortzuführen? — —

Thras. Der Befehl, gnädigster Herr!

Cap. Befehl! — — Befehl! — — Elende! — hier gilt kein Befehl, als der Meine.

Thras. Ich bitte, gnädiger Herr!

Cap. Reizen Sie meinen Zorn nicht!

Thras. Ich habe keinen Auftrag, der Sie betrifft!

Die Kinder. O Mutter, Mutter!

Cap. Seht Ihr, wider wen Ihr ausgezogen seyd! Ein Paar hülflose Geschöpfe zu fahen! Ihr hättet Eure Rüstung daheim lassen sollen.

Thras. Graf! Mein Auftrag leidet keinen Aufschub!

Capacelli. (mit halbentblößtem Degen.) Wer ihnen zu nahe kommt! — — Doch was will ich? — (blickt

(blickt die Kinder an.) — Sind ja nicht meine Kinder! (schleudert sie weg.) — Nehmt sie hin!
(stößt den Degen unwillig in die Scheide.)

Olymp. O Gott! Capacelli.

Cap. Kein Gewinsel, Weib! Nun, was bedenkt Ihr Euch? — — Vollzieht Euren Auftrag und fort! —

Olymp. (die Kinder umarmend.) Kinder, Kinder, sie sollen Euch nicht von mir reißen!

Die Kinder. O Mutter, Mutter!

Cap. (Olympia fortziehend.) Fort sag' ich! — —
(die Wache mit den Kindern ab.)

Fünfter Auftritt.

Olympia. Capacelli.

Olymp. Unmensch! — — Was that ich Dir, daß Du mir so lohnst.

Cap. Sie sind sein Eigenthum! Er schalte damit! Aber Donna! wenn noch ein Fünkchen Muths und männlichen Sinns in Deiner Seele übrig ist, so beut ihn auf zur Rache! Er hat nun alle Fesseln gelöst, die Dich und ihn verbanden: Du kennst ihn jezt und darum säume nicht! — — Ich darf hier nicht länger verweilen! Meine Freunde warten mein!

Olymp. So willst Du mich verlassen? Arme Olympia! ohne Freund! ohne Schutz, ohne Kinder! — —

Cap. Ha! jammre und pinsle! — — Was soll ich hier? Daß sie kämen, mich einschlössen! Mir nichts übrig bliebe, als die Hütte, mit allem, was darin ist, zu verbrennen und mich dazu! — Das sollte das Ende all der Herrlichkeit seyn! — — Du bist ein Weib! — Dir bleibt

Deine List! — Mir nichts, als mein Arm! Gehab Dich wohl!

Olymp. Capacelli!

Cap. Und wenn ein Engel vom Himmel käme und sich mir in den Weg stellte! — — Mein Entschluß ist gefaßt! — — Ganz glücklich, oder ganz elend! — — Eine Mittelstraße giebts nicht. — Gute Nacht, Marchesa. Morgen sollst Du von mir hören!

Olymp. Erwarte nur wenigstens den Morgen!

Cap. Nicht eine Sekunde! Diese Nacht muß noch viel gethan seyn! — Und Unternehmungen, wie den meinen, ist die Nacht am günstigsten. — Marcello;

Sechster Auftritt.

Vorige. Marcello.

Cap. Sind die Pferde gesattelt! habt — Ihr Eure Rüstungen?

Marcello. Wir können den Augenblick aufsitzen, gnädigster Herr!

Cap. Gut, ich erwart Euch an der hintern Pforte, und grade nach Comacchio! — — Hörtet Ihr Lärm?

Marc. Es ist alles ruhig, gnädigster Herr!

Cap. Sind Eure Aufträge besorgt?

Marc. Pünktlich!

Cap. So geht, und macht Euch fertig!

Olymp. Aber wie? wenn man nun auch mich fortschleppte, und Deine Unruhe läßt michs fürchten!

Cap. So schütze Dich der Himmel und Deine Klugheit! Du triffst überall Freunde von mir, und

und meine Leute sollen schon kundschaften! — Wenn Capacelli's Panier, auf den Wällen Ferrara's flattert, seine Feinde überwältigt, gedemüthigt sind, und der Name Horazio von allen Zungen tönt, wie jüngst der Name des Weichlings Fernando; dann Olympia, wollen wir all diesen Sturm der Seele, in einem Strom von Wonne ertränken. Und so bis dahin — gute Nacht!

(ab.)

Siebenter Auftritt.

Olympia.

Ist mir's doch, als antwortete eine Stimme in mir: Auf ewig! — — Nun, ich will sie nicht hören. Ich, die Triebfeder all dieses Aufruhrs, sollte jezt aufhören zu würken; jezt, da es gilt! Sollte ihm allein die Ehre des Siegs lassen, und legte weibisch die Hände in den Schoos! Ließe meine Kinder von meiner Seite reißen, und bliebe ruhig dabey? — — Ha Mutter, Mutter, Mutter! — Ich wars; hab' aufgehört es zu seyn! — — Hör ich nicht ihr Geschrey? Das Röcheln der sterbenden, einer blinden Wuth aufgeopferten Unschuldigen! O, wer mir das gesagt hätte! — — Mutter! — — Ruft ihr mich? — Ja, ich will Euch helfen! — — Ich will! —

(Sie geht ans Kabinet.)

Achter Auftritt.

Fernando. Olympia.

Olymp. Ha, kommst Du Kindermörder! — — Bist du's?

 Fern.

Fern. Olympia! Was ist Dir?

Olymp. Nah Dich mir nicht! — An Deinen Händen klebt Blut!

Fern. Wie? Was?

Olymp. Unnatürlicher Vater! Deine eigene Kinder zu morden!

Fern. Was sollen diese Reden! — — Ists Wahnsinn, Olympia!

Olymp. Ha! Verstell Dich nicht! Sagten sie nicht, es geschehe auf Dein Geheiß.

Fern. Wer sagte das? — Wo sind meine Kinder?

Olymp. Frägst Du noch?

Fern. Welche schreckliche Ahndung.

Olymp. Es ist nicht Ahndung! Es ist Wahrheit!

Fern. Meine Kinder!

Olymp. Sind fort! mir entrissen!

Fern. Weh mir! — Wer, wer entriß sie Dir?

Olymp. Die Wache! Auf Befehl des Herzogs. Alle meine Thränen, alle meine Bitten, das Geschrey der Unschuldigen, Capacelli's Drohungen, alles umsonst! — —

Fern. Wo ist Capacelli?

Olymp. Fort, einem gleichen Schicksal zu entgehen! Er dürstet Rache.

Fern. Sie soll ihm werden! O Vater, Vater! herausgerissen hast Du Dich durch diese That aus meinem Herzen! — — Ich bin nicht mehr Dein Sohn!

Olymp. Also würklich, Fernando! ohne Dein Vorwissen?

Fern. Kannst Du noch zweifeln? — Arme Unglückliche! Ihr seyd in feindselige Hände gefallen.

Olymp.

Olymp. Und Du begnügst Dich mit leeren Klagen? Füllst die Lüfte mit Geheul, zerraufst Dein Haar? — — O Fernando! das ist nicht der Weg, uns Genugthuung zu verschaffen! Wär ich ein Mann, wie Du; —

Fern. So rath mir! Hilf mir ein Mittel ersinnen, eh' es zu spät ist! sie seiner Gewalt zu entreißen!

Olymp. Hast Du nicht Waffen? — — Was ist das Leben eines alten Mannes! — Das Tröpfchen Neige im Becher lohnt nicht der Frage! — — Obs eintrocknet, oder umgestoßen wird, gleichviel!

Fernando (mit Entsetzen.) Olympia!

Olymp. Du erschrickst?

Fern. Wie konnte ein so wilder Gedanke in der Seele eines Weibes entstehen!

Olymp. Gut denn! Laß Dir Deinen Thron entreißen! und sey der erste, dem Räuber zu huldigen! Ha, daß ich Dich so schlecht kannte! Geh hin und entdecke Deinem Vater, was Olympia Dir rieth. Gieb mich seiner Wuth preiß! Unterschreib das Todesurtheil Deines Weibes! — und das bald, daß sie mit ihren Kindern begraben werde.

Fern. Schrecklich! Entsetzlich! Gieb mir den Dolch! ich will hin! meiner Kinder Blut im Blut ihres Mörders rächen.

(Entreißt ihr den Dolch und ab.)

Neunter Auftritt.

Olympia (allein.)

Fernando! — Was hab' ich gethan! — Bleib! Höre mich! — — Er ist fort! die schreck-

liche That zu vollenden. — Und ich bin ihre Urheberin! — Hu! mich schaudert, und meine Sinne schwindeln. — — Ewige Vorsicht! Vergieb dem zerrissenen, blutenden Mutterherzen, den schrecklichen Gedanken. O meine Kinder! in diesem Augenblick vielleicht der Wuth eines Tirannen geopfert! — Womit beleidigtet ihr ihn! und womit ich? — Wars Verbrechen, daß ich liebte, mich der ersten süßesten Empfindung aller Geschöpfe überließ? Schufst Du nicht selbst diesen Hang in uns, und ihm zu folgen, sollte Dich beleidigen? O Liebe! Liebe, stärker, als der Tod? du pochst in jedem Pulse, glühst in jeder Ader, füllst mein ganzes Wesen, und entrissen wärst du mir? — — Nein! mit unauflößbaren Ketten bist Du an mein Herz gefesselt. — Du kannst es zerreißen, Theodorich! aber nicht meine Liebe! — — Spar Deine Mühe! — Armes Herz, du bist zerrissen genug! — — Ha, da flog ein Gedanke durch meine Seele — sandtest Du ihn, Urquell der Liebe! — — Könnt er mein Retter werden? — Seys wie es sey! Ich will ihm folgen! — — Pietro!

Zehnter Auftritt.

Olympia. Pietro.

Pietro. Gnädige Frau!

Olymp. Gieb mir Schreibzeug! — — Wenn Sie die sanfte Seele ist, wie die allgemeine Stimme sagt, so wird mein Versuch nicht fehlschlagen! Sollt' ers — nun dann, so ist Menschlichkeit ein Unding, und es werde aus mir, was da kann! — — Weist Du den Aufenthalt der Prinzessin?

Pie-

Pietro. Genau, Donna! Seit Herzog Fernando sie zu seiner Gemahlin erwählte, ist er das Augenmerk von ganz Ferrara.

Olymp. Mensch! wer gab Dir den unseligen Gedanken auf Deine Zunge. — — Er könnte meinen Entschluß wankend machen! — Doch nein! — er soll nicht. — Getraust Du Dich noch dies Nacht ihn zu erreichen?

Pietro. In einer Stunde, wenn mein Pferd nicht stürzt!

Olymp. Nun wohl, so mach Dich fertig!

Pietro. Große Donna!

Olymp. Was hast Du noch?

Pietro. Verachten Sie die Warnung Ihres Dieners nicht! Suchen Sie sich einen bessern Zufluchtsort! Sie sind hier nicht sicher.

Olymp. Sicher genug, wenn mein Plan gelingt! — Schlägt er fehl; was liegt dann an mir? — Doch dank ich Deiner Sorgfalt; wenn Du gesattelt hast, komm zurück! (Pietro ab.)

Eilfter Auftritt.

Olympia, hernach Pietro.

(Sie schreibt und überliest das Geschriebene.)

Wenn Sie die ganze Stärke der Liebe empfanden, oder wenn je Mitleid, für einen Fehltritt der Leidenschaft Ihre Seele rührte; so erbarmen Sie sich einer Mutter, einer Nebenbulerin, die am Rande der Verzweiflung kämpft. — Geben Sie mir meine Kinder zurück, und ich wills vergessen wer ihr Vater war, jedem Anspruch willig entsagen und Ihnen ein besser Schicksal erweinen! — — Die Thränen der Unglücklichen sind heis, und frucht-

fruchtlos geweint, eine Hölle für den, der sie trocknen konnte und nicht trocknete! Sie werden so grausam nicht seyn! — — Nur noch dies; — Es schwebt ein tödlicher Streich über des alten Herzogs Haupt. — — Innigste Verzweifelung bereitete ihn. — — Die Hand eines Sohnes! — — Wenden Sie ihn ab. — — Leben Sie glücklich, Prinzessin! und bedauren Sie die verstoßene Olympia. — — (zu Pietro.) Bist Du bereit?

Pietro. Zu Ihrem Befehl, Donna!

Olymp. Guter Pietro! Was denkst Du von meinem Schicksal?

Pietro. Donna! wer gäbe nicht gern sein Leben für Sie?

Olymp. Armer Tröster! — Eile, diesen Brief der Prinzessin zu überliefern. — — Aber nur in ihre Hände.

Pietro. Ich fliege, und wer mir ihn entreißen will, muß erst mein Leben nehmen. (ab.)

Zwölfter Auftritt.

Olympia.

Bis dahin also wärs gediehen! O, ein weissagender Blick in die Zukunft, der dies Toben meines Herzens stillte! — — Wär' alle diese Demüthigung fruchtlos? — — Gott! Gott! ich darfs nicht denken! — Es ist Mitternacht. — Eine ängstliche schauervolle Stunde, — und meine Kräfte sind so erschöpft! — — Ob ichs versuchte, zu schlummern? — Ha! was müßte das für eine Seele seyn, die jezt schlummern könnte! — Hör ich nicht Geräusch? — — Lärm vor dem Schlosse? Waffengeklirr! Pietros Warnung gegründet! —

Die

Die ganze Gegend mit Fackeln erhellt! — Nun dann, so bin ich verloren! — Es sey! was ist ein Leben ohne Liebe? Die Blüte meiner Hoffnungen zerstörte der Sturm, mögen sie den armseligen unfruchtbaren Stamm hinnehmen! — — Ich bin allein, ohne Hülfe! — Der Lärm kommt näher. — — Kein Ausweg — kein Mittel! — — Ha! Theodorich! ich sehs! Deine Rache fordert Blut! — Vollende Dein Opfer! — Hier bin ich. — ~~Sie kommen~~!

Dreyzehnter Auftritt

Olympia. Renato Ruggieri. Bewafnete.

Olymp. Was ist mein Verbrechen, daß man so gewaltsam und zu dieser nächtlichen Stunde, bey mir eindringt?

Rugg. (ihr den Befehl überreichend.) Hier Donna! — Ihr Mitverschworner ist entflohn?

Olymp. Sie sind Ruggieri — — Capacelli's Feind!

Rugg. Der bin ich! Seiner Verbrechen, nicht seiner Person! — Wissen Sie seinen Aufenthalt?

Olymp. Sind Sie mein Richter? mich das zu fragen! Ihr Auftrag lautet auf meine Gefangennehmung, von einem Verhör find' ich nichts.

Rugg. Sehr stolz, Donna; für eine Gefangene sehr dreist!

Olymp. Fernando's Gemalin darf von Ruggieri keine Verhaltungsbefehle hören!

Rugg. Marchesa! Sie machen Anspruch auf eine Benennung, die Ihnen nie gebührte, nie gebühren wird.

Olymp.

Olymp. Und das sagst Du mir, Elender!

Rugg. Sie sind ein Weib! Ich verzeih Ihnen! (zu der Wache.) Bemächtigt euch ihrer und führt sie fort.

Olymp. Ha! so triumphirt! — niedre Seelen! Freut euch eures Sieges über ein Weib, herrliche Heldenthat! Großer Ruggieri! —

Rugg. Fort ohne Zeitverlust! Das wichtigste ist mir noch übrig.

Olymp. Und das ist mein Trost! nehmt mich! Aber ihn, dessen Blick Euch alle niederdonnert! Geht! und sucht ihn auf! Der Augenblick, da ihr ihn findet, ist der Rächer meiner Schande, und der lezte Eures Lebens. (ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Ruggieri. Bewafnete.

Rugg. Führt sie ins Gefängniß und stattet dem Hofe Bericht ab. — Ich selbst eile mit der Reuterey nach Comacchio, den Aufruhr im Keim zu ersticken! — — Ha! stolzer übermüthiger Capacelli! — Mein Weg geht über Dich hin! — Mein Wachsthum war auf Deinen Fall gegründet, Dein Tod soll es befestigen! (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Scene in Comacchio.

Saal.

Solano. Janetti (am Tische, trinken.)

Sol. Hast Du Nachrichten vom Capacelli?

Zan. Wo nähme der Zeit und Gedult zum Schreiben her, zumal in seiner Lage.

Sol. Ich hab' oft mit Bewunderung seinem Heldengange zugesehn! So einen Mann giebts nicht mehr! Sein ganzes Wesen athmet Muth und Größe!

Zan. Aber sein Ehrgeiz verdirbt alles.

Sol. Warum? — — Soll ein Mann sich nicht fühlen, der auf jedem Schritt Beweise giebt, wie weit er über alle hinaus reicht! — Sollts ihn nicht ärgern, wenn andre das ärnten, was er säete? — Sahst Du ihn in der lezten Schlacht, Zanetti?

Zan. Ha! erinnere mich nicht daran! wie er da gleich der Sonne, uns allen vorglänzte! Sein Schwerd Tod und Verderben unter die Feinde trug! Es wäre nicht gut, wenn viel ihm gleichten.

Sol. Desto besser für den Staat! Es lebe Capacelli. (sie trinken.)

Zan. Wenn er nicht so groß wäre!

Sol. Lange nicht so groß, als er verdient!

Zan. Horch! ich höre Reuter!

Sol. Was bringen die so spät? (ans Fenster.) Täuscht mich mein Auge! — — Ich sehs an den winkenden Federn! — — Er ists!

Zan. Wer?

Sol. Capacelli!

Zan. Und das so tief in der Nacht?

Sol. Es muß Dinge von Wichtigkeit betreffen! — Ich will hinaus ihm entgegen!

Sechszehnter Auftritt.

Capacelli (athemlos.) Vorige.

Cap. Glück zu, meine Freunde, wenn Ihrs noch seyd!

Sol. Willkommen, Edler Capacelli! Willkommen zu dieser ungewöhnlichen Stunde!

Cap. Ihr seht verwundert! O Ihr habt Recht! So uns wiederzusehn, und so bald, vermuthete ich nicht.

Sol. Es muß eine außerordentliche Ursache seyn!

Cap. Wohl! außerordentlich! —— Entsezlich! Racheschreiend! Betrachtet mich! was dünkt Euch von mir?

Sol. Du bist unruhig.

Jan. Dein alter Ehrgeiz ist erwacht!

Sol. Ich bitte, setz Dich, und erzähl' uns!

Cap. Laßt mich! es ist mir besser so! — sind wir allein?

Sol. Es stört uns Niemand!

Cap. Aber, darf ich mich Euch vertrauen?

Jan. Dein Mißtrauen beleidigt uns!

Cap. Ha! ich habs gelernt, mißtrauisch zu seyn! Vergebt mir! Und wenn Ihr Männer seyd und meine Freunde, versagt mir Euren Beistand nicht!

Sol. Du darfst gebieten!

Cap. Die Tyranney fängt an, ihr Haupt zu erheben. Der Hof hat aller ihm geleisteten Dienste vergessen, und Capacelli ist das erste Opfer seines Undanks!

Sol. Unmöglich!

Cap. Ha! was wär' in unsern Tagen unmöglich! Um eines Weibes willen, Städte verheeren,

Länder verwüsten, und den Helden zum Spott der Narren erniedrigen, ist in Ferrara nur Kinderspiel!

Sol. So wäre die Nachricht der zernichteten Verbindung des Prinzen, seines Ungehorsams, und des Zorns seines Vaters gegründet!

Cap. Desto besser! wenn Ihrs schon wißt! Aber wißt Ihr auch Capacellis Gefangennehmung, seine Entlassung, seine Verbannung?

Sol. So unwahrscheinliche Dinge, getraute sich das Gerücht von Dir nicht auszubreiten!

Cap. Und doch sind sie wahr! so wahr, als Euch allen, wenn Ihr nicht blinden Gehorsam gelernt habt, früh oder spät, ein ähnliches Schicksal aufbehalten ist. O Freunde! wenn noch ein Tropfen Bluts in Euren Adern für die Sache der Freiheit und der Ehre schlägt; so verbindet Euch mit mir, es abzuwerfen, das schmählige Joch eines Fürsten, der nur so lange unsrer Dienste sich erinnert, als er unsers Arms nicht entrathen kann! Seine Ehrenbezeugungen denen zuwirft, die sie nicht verdienen, und Schande und Verachtung zum Lohn des Helden macht! — — Was ist Dein Entschluß?

Sol. Dir zu helfen, wo ich kann, Dir zu folgen, wohin Du mich führst!

Cap. Ich danke Dir! und Du, Zanetti? —

Zan. Es ist ein kühnes Unternehmen, Capacelli! — — Hast Du die Folgen überlegt? — —

Cap. Du wagst es nicht! Gut! ich bot Deine Hülfe auf, nicht Deine Klugheit! — Das einzige: wenn Du nicht mit mir seyn willst, sey wenigstens nicht wider mich!

Zan. Ich verspreche Dir.

Cap. Schwör mirs, bey der Ehre des Helden!

Zan. Ich schwöre!

Cap. Genug! wir bleiben Freunde!

Zan. Und so verlass' ich Euch! damit ihr desto sichrer und ungestörter Eure Maaßregeln ergreifen könnt.

Siebenzehnter Auftritt.

Capacelli. Solano.

Solano. Ha! Zanetti! ich glaubte, Dich besser zu kennen!

Cap. Laß ihn! Er darf uns nicht schaden! — Und kann nicht, wenn er wollte! — — Ich hab' eine Zahl tapfrer Männer auf meiner Flucht zusammengebracht. — Sie hält auf der Ebene vor Comacchio. Mit Tages Anbruch rücken wir aus, eh jemand unsern Plan erfährt! Und so; bey den heiligen Rechten der Freundschaft schwör ich Dirs, daß nichts in der Welt uns trennen soll, Du sollst der Theilnehmer meiner Siege und meines Ruhms seyn! Sollte aber das störrige Schicksal auch hier einen Strich durch meine Rechnung machen, wie es schon oft gethan hat; —

Sol. So seys mein Ruhm, mit Capacelli zu sterben!

Cap. Edler Solano! — So in der Gefahr erkennt man den Freund! — Was ist das? — Hör ich nicht Lärm?

Sol. Mich dünkt! Es war ein Geschrey! (ans Fenster.) Capacelli!

Cap. Was ists, was giebts?

Sol. Man umringt das Haus! — Wir sind entdeckt!

Cap. Entdeckt? — Verrathen? —

Sol. Komm und sieh!

Cap. Ha! so schmettre mich zu Boden, feindseliges Geschick! Es ist Verrätherey, Solano! — meine Anstalten waren zu geheim, zu vorsichtig angeordnet! — — Solano! — — Siehst Du Zanetti? —

Sol. Ich kann ihn in der Menge nicht wahrnehmen! Und was hülfs? — — Denk auf Deine Rettung, Capacelli! Ich weiß einen verborgenen Ausweg! — — — Komm.

Cap. Wie? mich wegstehlen? — Das kann Solano mir rathen? Das erstemal in meinem Leben eine Niederträchtigkeit zu begehn! — Nein! Ich lebte als Mann. Als Mann will ich sterben! — — Wir wollen uns vertheidigen, soweit unsre Kräfte reichen.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bewafneter.

Bewafn. Gnädigster Herr! Das ganze Haus ist umringt! Das Volk schreit, Verrath! Die herzogliche Reuterey ist im Anzug. Ich sah sie in der Ferne! — Was ist Euer Befehl!

Sol. Widersezt Euch! so lang Ihr ein Schwerdt halten könnt!

Cap. Verwahrt alle Zugänge aufs sorgfältigste!

Bewafn. Ha! Sie sollen jeden Schritt mit Blut erkaufen. (ab.)

Sol. Laß mich hinab! — — Ich will zum Volke reden!

Cap. Ich begleite Dich!

Sol. Du darfst nicht! — Bis wir wissen, worauf es ankommt! Wenn alles andere verloren ist, dann soll Dein Anblick uns schützen!

Cap. Solano! Bedenke, was Du wagst! Ich stürze Dich mit mir in den Abgrund! — Rette Dich selbst, und überlaß mich meinem Schicksal.

Sol. Still, Du verkennst mich! —

Neunzehnter Auftritt.

Capacelli.

O Capacelli! So weit brachte Dich ein Weib! Ohne sie, wär' im Stillen mein großer Plan gereift, oder ich mit dem Degen in der Hand, in ruhmvoller Schlacht zu Grunde gegangen! Aber auch! diese lezte, arme Bitte versagst Du mir Schicksal! — Ich verdiens! War ich nicht ein Thor? — Heraus denn, mein Schwerd, Du verließest mich nie! Versag mir auch jezt Deinen Dienst nicht! (Er zieht das Schwerd.) — Weg mit dem Gedanken, er war meiner unwerth! — Was können sie fesseln! — Diese Hände? — Immerhin! Aber meinen Geist! Ha! schmiedet nur Fesseln; Er zerbricht sie alle!

Zwanzigster Auftritt.

Capacelli. Marcello.

Marc. Gnädigster Herr!

Cap. Warum so außer Dir! — Wie stehts um uns?

Marc. Schlecht! — und Zanetti ist Anführer des Volks!

Cap. Es ahndete mir! der Niederträchtige. Wo ist er?

Marc. An der Spitze des aufgebrachten Volks! das mit lauter Stimme Verderben über Euch ruft.

Cap. Ha! es falle auf seinen Kopf! — Undank! schwarzer, abscheulicher Undank! — — Was für ein Ungeheuer ist der Mensch! — Diese Schlange, die ich mit meinem Blute nährte, die durch mich ward, was sie ist! So mich zu lohnen! das brennt! — — brennt tiefer als alle meine erlittene Schmach! Sein Wort zu brechen, bey der Ehre des Helden geschworen! — Ha! Schurke, feiger, nichtswürdiger Schurke!

Ein und zwanzigster Auftritt.

Bewafneter. Vorige.

Bewafn. Man bestürmt das Haus! Wir sind übermannt! Graf Solano ist gefangen!

Cap. Solano! — Gefangen! Der einzige Redliche! Gut denn; sein Loos sey das Meine! — Laßt mich unter sie. Meine Rache soll sie blutig ergreifen. Ihr Anführer ist ein bundbrüchiger Sclav! — O nur diesmal noch, Schicksal! einen Deiner günstigen Blicke, die Du sonst an mir verschwendetest, und soll ich fallen; laß mich wenigstens ein Ungeheuer mit mir hinabreißen, das die heiligste Pflicht der Menschheit mit Füßen trat!

(ab.)

Ende des vierten Akts.

Fünfter Akt.

Saal im herzoglichen Pallast.

Erster Auftritt.

Kostanza (allein.)

Welch eine Nacht! so fürchterlich und so schön! Blicke mich nicht an, freundlicher Mond! Dein lezte Stralen verkünd'gen den nahenden Morgen, aber in meiner Seele wird kein Morgen mehr dämmern! hier ist alles kalt und dumpf! — Bin ich denn ruhig? Ach, ich glaubt' es zu seyn! — aber dies bange Klopfen sagt mir zu deutlich — Arme Kostanza! du schmeichelst Dir vergebens. Deine Wunden heilt nur der Tod! — Dieser Brief; Gekränktes Weib! ich beklage Dich! Aber Du bist nicht allein unglücklich, und Dein Unglück kann sich enden, wird sich enden! das Meine ist unendlich! — Ich darf dem Gedanken nicht nachhängen, wo nähm' ich Muth und Entschluß her, meinen Plan zu vollenden? — — Gieb mir Stärke, ewige Vorsicht, daß ich in diesem Kampf nicht erliege. Regiere das Herz des Fürsten, öfn' es den Gefühlen des Mitleids und der Natur! Verschleuß meine Brust jeder rückkehrenden Empfindung der Leidenschaft! Laß das Bewustseyn mich trösten, das Glück meines Geliebten gegründet zu haben, selbst in dem Augenblick, da ich das Meine ihm aufopfre. — Jezt ohne Zeitverlust! — — Laurana! (an die Thür.) Laurana!

Zweiter Auftritt.

Kostanza. Kammerfräulein.

Kammerfr. Was befehlen Ew. Durchlaucht?

Kost. Sag dem Thrasoni, daß er seine Gefangene zu mir führe. Er soll im Vorzimmer auf ihre Zurückkunft warten! — — Du; sorge daß wir ungestört bleiben. (Kammerfräulein ab.)

Kost. Ich werde sie sehen! das glückliche Weib, das meinen Fernando fesselte! — Was will diese Erinnerung? — Er ist ja nicht mein! Wars nie! — Ich höre sie kommen. Gelassen, thörichtes Herz, gelassen!

Dritter Auftritt.

Olympia. Kostanza.

Olymp. Auf Ihren Befehl, Prinzessin! —

Kost. Marchesa! oder — wie soll ich Sie nennen — Olympia! — Fernandos Gemalin! — Sie wagten viel. —

Olymp. Der Unglückliche, der alles verloren hat, wagt nie zu viel! — Und Prinzessin! ich glaubte, Ihr Herz zu kennen!

Kost. Ich dank Ihnen, Sie irrten sich nicht, und so; zuförderst Ruhe für die Seele der Mutter. Ihre Kinder sind in Sicherheit, sind unter meinem Schutz. Ich war's, die den Befehl zu ihrer Wegführung gab. Verzeihen Sie mir!

Olymp. O große Kostanza! (zu ihren Füßen.) Olympia beugt sich willig vor ihrer edlen Nebenbulerin!

Kost. Stehn Sie auf! Wozu diese Demüthigung? — Damals handelte ich noch nicht für Sie! Eigennutz war die Triebfeder meiner Handlungen. Ich liebte den Vater in den Kindern, nicht die Mutter!

Olymp. Auch für diese Liebe will ich Ihnen danken! — daß sein Besitz im Stande wäre, Sie so unaussprechlich dafür zu lohnen, als ich ihn jezt freudig aufopfre.

Kost. Nichts davon! Sie kennen mich nicht, Marchesa! wenn Sie so denken! — — Für mich ist kein Fernando, und ich darf hinzusetzen, keine Liebe mehr! Er ist der Ihre; und meine ganze künftige Hoffnung liegt in dem Gedanken, Sie wieder zu vereinen. Ohne meine Dazwischenkunft waren Sie unaussprechlich glücklich! — — Seyn Sie es noch! Sie haben keine Nebenbulerin mehr!

Olymp. O Sie, mehr als Weib! Engel in weiblicher Gestalt! wie beschämt mich diese unaussprechliche Großmuth! Ich muß! muß zu Ihren Füßen meine Empfindungen ausweinen.

Kost. In meine Arme! daß meine Thränen mit den Ihren sich mischen!

Olymp. Fernando! Fernando! Kann ich Dir den Verlust dieses Engels ersetzen! Ich! die den Mordgedanken in Deine Seele legte. — O Prinzessin! sagen Sie mir, wo ist er? daß ich ihn nur einen Augenblick sehe, ihm sage, welch ein Ungeheuer ich war, und wen er mir aufopfert. Oder ist es vielleicht schon zu spät!

Kost. Beruhigen Sie sich! Meine Anstalten sind sicher getroffen. Der Prinz ist nicht im Pallast; und wenn ers wäre, Sie dürften ihn nicht sehen, jezt noch nicht, sein lodernder Eifer würde all' meine Entwürfe vernichten!

Olymp.

Olymp. Und verdient' ichs nicht! Verdient' ich nicht selbst Vernichtung? Prinzessin! Ihre sanfte Seele ist des Verzeihens, des Wohlthuns gewohnt. Aber die Welt, wie wird sie mein Verfahren beurtheilen? Sie, die nie ähnliche Empfindung fühlte, nie zu fühlen vermochte, muß sie nicht in mir die Mörderin verabscheuen, verfluchen!

Kost. Was kümmert Sie der Theil der Welt! mein Herz entschuldigt Sie, und so gehn Sie! Noch darf ich Ihr Gefängniß nicht enden, aber mildern kann ichs! und ich lese in Ihren Blicken ein Verlangen. — Hier in diesem Kabinet werden Sie seine Befriedigung finden.

Olymp. O Kostanza!

Kost. Gehn Sie in Frieden und bringen diese Umarmung Ihren Kindern.

Olympia (stürzt in ihre Arme und ab.)

Vierter Auftritt.

Kostanza.

Nun denn! der erste Kampf wäre gekämpft. Mein Herz ward weich, aber es brach nicht! — Das schwerste ist mir noch übrig! — — Laurana!

Fünfter Auftritt.

Kostanza. Kammerfräulein.

Kammerfr. Ew. Durchlaucht!

Kost. Sind all' meine Aufträge besorgt, mein Reisegeräthe in Ordnung?

Kammerfr. Ich habe nichts versäumt! — — Aber verzeihen Ew. Durchlaucht;

Kost. Keine Neugier! Eine Lustreise auf wenig Tage. Du sollst mich begleiten, — halt Dich fertig! — Jezt ruf mir den Thrasoni.

(Kammerfräulein ab.)

Eine Thräne im Auge! Erinnerst Du mich meiner Schwachheit? — — Fort! — O daß ich meinen Kummer auch so wegwischen könnte!

Sechster Auftritt.

Kostanza. Thrasoni.

Kost. Ich ließ Sie rufen, Thrasoni! um Ihnen meinen Dank zu bezeugen, für die Willfährigkeit, mit der Sie meinen Aufträgen gehorchten, oft selbst mit Ihrer eigenen Gefahr. Ueberlassen Sie mir von jezt an, Ihre Gefangne. Ich hafte für alles, und hier nehmen Sie mein Vermächtniß. Diese Dose, mit meinem Bildniß. Ich weiß, Sie schätzen es höher, als die kleine Summe, die Sie bey der Eröffnung darin finden werden!

Thras. Ew. Durchlaucht!

Kost. Ich will keine Worte. Ich fodre einen Dank von ganz andrer Art! — Ich hab eine Reise vor, eine lange traurige Reise, und Sie sollen mein Begleiter seyn!

Thras. Prinzessin!

Kost. Keine Verwunderung! — Geloben Sie mir Verschwiegenheit, Thrasoni?

Thras. Die heiligste!

Kost. Nun gut! — — Ich hab hier noch einige Geschäfte; und dann, Thrasoni, verlass' ich die Welt. — — Keine Einrede! Ich bin ein Weib!

aber

aber meine Entschlüsse sind männlich und unerschütterlich, wie Sie wissen! Sorgen Sie, daß mein Reisewagen in Bereitschaft gehalten werde! Auf den ersten Wink müssen wir abreisen!

Thras. Prinzessin! — Ich bewundre Sie! verstumme, und gehorche!

Kostanza (reicht ihm die Hand.) Ich dank Ihnen, Thrasoni.

Thrasoni (indem er ihre Hand küßt.) O! daß die Welt ein solches Kleinod verlieren soll! (ab.)

Kost. Was verliert die Welt mit mir? Und was ich mit der Welt? — Da das einzige, was Sie mir angenehm machen konnte, für mich dahin ist. — — Wer unterbricht mich! — Was willst Du?

Siebenter Auftritt.

Kostanza. Laurana.

Laur. So eben verließ der Herzog sein Kabinet. Er naht sich, in tiefster Schwermuth! —

Kost. Sag' ihm, ich sey bereit, seine Befehle zu vernehmen. (Laurana ab.)

Kost. So früh? — — bin ich auf seinen Empfang gefaßt? — — Warum nicht! — — Wo Gefühl spricht, was darfs da langer Vorbereitung!

Ach-

Achter Auftritt.

Theodorich (in tiefster Schwermuth, sezt sich in einen Stuhl.) Kostanza.

Kost. Gott segne den besten Fürsten und Vater! —— Wie haben Ew. Durchlaucht diese Nacht zugebracht?

Theod. Sehr unruhig, gutes Mädchen! — Im Streit mit meinen und Deinen Feinden.

Kost. Was kann Kostanza für Feinde haben? Ein schwaches unbedeutendes Geschöpf; — und Theodorichs Feinde werden seinem Anblick und Ruggieri's Waffen nicht widerstehen!

Theod. Du irrst! O ich hab' einen Feind, auch Du hast ihn! den weder mein Ansehn, noch meine Thränen, weder Ruggieri's Waffen, noch Dein verschwiegner Gram überwältigen können! O Kostanza! wer mir das gesagt hätte, daß mein eignes Blut sich wider mich empören würde.

Kost. Vater!

Theod. Sieh! ich theilte alles mit ihm! meine Ehre und meine Würde! Welch einen glänzenden Entwurf von Glückseligkeit macht' ich mir für die Zukunft! — Hatte ihm die süßesten Freuden der Liebe, die ganze Wonne einer wohlgewählten Verbindung zubereitet; und er vereitelt all' meine Hoffnungen!

Kost. Großer Theodorich! Schonen Sie seiner! Bey Ihrer Güte beschwör ich Sie. Was konnt' er dafür, daß Olympia früher sein Herz fesselte.

Theod. Ha! So soll sie nun dafür in ewigen Fesseln schmachten!

Kost. Ein zu hartes Urtheil! — Ach! ich fühls an mir selbst, wie schwer es ist, eine Leiden-

schaft zu bekämpfen, wie unmöglich, sie zu besiegen, wenn sie einmal im Herzen Wurzel gefaßt hat!

Theod. Desto strafbarer war Fernando, daß er Dich mit Hoffnungen täuschte, die er nicht erfüllen wollte. Dich Seele voll Unschuld so wegzuwerfen, wie man eine gemeine Bulerin hinwirft!

Kost. O halten Sie ein! — das ist nicht die Stimmung, die ich heute bey Ihnen zu finden wünschte! — Vater! auch ich bedarf Ihrer Verzeihung.

Theod. Und wie das!

Kost. Wer im Namen des Fürsten einen Befehl vollziehen ließ, den er nicht ertheilte. — Was verdient er?

Theod. Kostanza!

Kost. Ihr Urtheil, Vater!

Theod. Eine neue Verschwörung?

Kost. Und stärker, als alle vorigen! — Eine Verschwörung wider Ihr Herz.

Theod. Und wer wär' ihr Urheber?

Kost. (hinknieend.) Ich selbst!

Theod. Kostanza! Ists jezt Zeit, Scherz zu treiben? — — Oder bedarf Dein Herz einer solchen Erholung?

Kost. Wohl bedarf es ihrer! — Und doch ists kein Scherz! — Ihre Verzeihung! Vater!

Theod. Steh' auf und erkläre mir!

Kost. Sie befehlen es! — Sogleich!

(eilends ab.)

Neunter Auftritt.

Theodorich.

Was will dies geheimnißvolle Betragen? — Dies Auge, das von Liebe funkelte, als Sie mich verließ? Dieser Aufruhr in ihrem Busen, als sie zu meinen Füßen lag! — Kostanza! Eine Verschwörung wider mein Herz; sagtest Du?

Zehnter Auftritt.

Theodorich. Kostanza (Alexius und Margarita an der Hand hereinführend.)

Kost. Hier sind meine Mitverschwornen! Umfaßt seine Kniee, Kinder! Er wird Euch verzeihen, mir verzeihen und Euer Vater seyn!

(Die Kinder eilen in seine Arme.)

Theod. Kostanza, was hast Du gemacht?

Kost. Einem Sohn seinen Vater wiedergegeben und wieder gut gemacht, was ich verdarb!

Theod. Engel des Himmels! Wohnte je noch eine solche Seele, in einem sterblichen Körper?

Kost. Sie vergeben mir!

Theod. In meine Arme, edle Seele! In meine Arme, meine Kinder! — Ich will sie an mein Herz drücken! O, daß ich auch ihn jezt so umarmen könnte?

Eilfter Auftritt.

Fernando. Vorige.

Fern. Laßt mich! — Euer Widerstand ist umsonst! Ich muß, ich muß! — — Gott, welch ein Anblick! Vater! Kostanza! Kinder!

Theod. O Sohn! warum bist Du kommen?

Die Kinder. Vater, Vater!

Fern. Stille! breitet Eure Arme nicht zu mir aus. Ich bin ein Abschaum der Menschheit.

Theod. Fernando!

Fern. O Vater! nicht diese Mine voll Huld und Güte. Ich kam in einer schrecklichen Absicht!

Theod. Sohn! Sohn! ich zittre!

Fern. Ja, ich fühls, ich bin nicht werth, Ihr Sohn zu heißen! Nicht werth Ihrer Liebe, Ihrer Verzeihung!

Theod. An mein Herz, Fernando! Ich seh, das Deine kehrt zu seiner Pflicht zurück, und segnet den, der es zurück führte. — Sieh hier, Deine Retterin!

Kost. Mein Vater! — Prinz!

Fern. O Kostanza! Deine schöne Seele leuchtet zu hell aus dieser That hervor, um sie zu verkennen!

Kost. Keine Danksagung, Prinz! mein Herz trägt sie nicht. Das wichtigste ist noch zurück! (ab.)

Theod. Tochter!

Fern. Kostanza!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Kostanza (öffnet das Kabinet.) **Olympia.**

Kost. Großer Theodorich! Sie segneten die Kinder, verziehen dem Vatea! Sie müssen auch der Mutter vergeben. Hier, hier Fernando! empfangen Sie aus meinen Händen, meine Freundin, Ihre Gattin!

Fern. Kostanza, ists möglich? — Olympia!
(stürzt in Olympia's Arm.)

Die Kinder. Meine Mutter, meine Mutter!

Theod. Kostanza! was hast Du gethan?

Kost. Die [illegible] wohlthätige Handlung meines Lebens! Ihre Genehmigung, mein Vater! und ich bin glücklich, Ihr Sohn ist glücklich, wir alle!

Fernando (aus Olympia's Armen.) O Wonne ohne gleichen! Komm Olympia! kommt Kinder! umfaßt mit mir die Kniee unsers Vaters. Er wird uns seinen Segen nicht versagen.

Theod. Ich kann nicht! kann nicht aus dieser Betäubung erwachen. — Kinder! — Was will ich? Nein, unmöglich, daß ich in dies entehrende Bündniß willige.

Kost. Entehrend? Nimmermehr! Olympia ist ein Zweig der vormaligen herzoglichen Linie; und Fernando liebt sie, der siegreiche, geliebte, edle Fernando! — — Ihr Sohn Fernando! — Bewegt das den Herzog und den Vater nicht? Nicht meine Thränen, die Ruhe eines Mädchens, die nur von diesem Wink abhängt.

Theod. Steht auf! Ich bin besiegt! — Mein Herz hat lange genug widerstrebt! Nehmt meinen Segen, und seyd glücklich? — Zwar Ihr habt mir viel Kummer gemacht! — Olympia! Sie haben mir viel Kummer gemacht!

Olymp.

Olymp. Das Entzücken hemmt meine Sprache! O Vater! wenn die glühendste Liebe ihn einigermaßen ersetzen kann; so sey mein ganzes Leben dieser süßen Empfindung heilig!

Kost. Nun denn! so wären alle meine Wünsche befriedigt. — Umarmen Sie mich, meine ~~Schwester,~~ meine Freundin!

Olympia (will sich ihr zu Füßen werfen.) Nein! diese Stelle gebührt mir! Du Erhabenste Deines Geschlechts! hier laß mich liegen und Deine höhere Tugend verehren.

Kostanza (hält sie.) Nichts von Verehrung! — O dieser schreckliche Kampf meiner Seele! Fernando! — Vater! — Kinder! ~~— noch diese Thränen! — Ha! und mir ists so leicht~~! Dank Dir; Du hast mich gestärkt! Schütze die Edlen! und schenk Ihnen alle Freuden, die mir versagt sind!

Theodorich (seine Arme ausbreitend.) Meine Tochter, meine Kostanza.

Kostanza (in seine Arme.) Vater!

Theod. Gott segne Dich, Engel!

Kost. Er stärke mich! — Leben Sie wohl.

(ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Theodorich. Fernando. Olympia.

Theod. O Fernando! Es ist zu spät, Dir Vorwürfe zu machen. — Aber bedenke das Schicksal dieser edlen Seele! Es ist Dein Werk! — — Ihr Werk, Olympia!

Olymp. Ich fühl' es zu innig, großer Theodorich; ach! und dies Gefühl verbittert einen Theil der innigsten Freude, über dies unerwartete Glück!

nur meine überschwengliche Liebe hält ihr das Gleichgewicht! — O Fernando! wird sie Dir je ihren Verlust ganz ersetzen können!

Fern. Meine Kinder! mein Weib! — Vater! diese Ketten; — der Tod selbst zerreißt sie nicht! Ja! ich bin glücklich! — Wein' über Kostanza, bewundre ihre Tugend, sink in Olympia's Arme und bin glücklich! —

Theod. Du hasts gewollt! So empfangt ihn denn meinen unbegränzten Segen. Lebt glücklich und ich will meine Zufriedenheit in der Eurigen finden.

Fern. Zum Zeichen Ihrer Verzeihung, seys mir erlaubt, eine Gnade mir zu erbitten!

Theod. Fodre, sie ist Dir gewährt! —

Fern. Dank Ihnen, mein Vater! nun fühl' ichs wieder ganz, daß ich einen liebenden Vater habe. — — Aber hör' ich nicht ein Geräusch! — Wer unterbricht uns?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bewafneter.

Bewafn. Ruggieri hält so eben unter dem Zujauchzen des Volks seinen Einzug. — Er wartet auf die Erlaubniß, von seinen Unternehmungen Bericht abzustatten.

Theod. Führt ihn herein! — Olympia entfernen Sie sich indessen.

(Olympia mit den Kindern ab.)

Funf-

Funfzehnter Auftritt.

Theodorich. Fernando. Ruggieri.

Theod. Nun, Ruggieri! wie endigte sich Ihr Unternehmen?

Rugg. So glücklich, als es begann.

Theod. Ist der übermüthige Capacelli gefangen?

Rugg. Er, und sein Mitverschworner Sclano! Er wär uns entkommen, hätt' ihn nicht ein unglücklicher Sturz seines Pferds in unsere Hände geliefert! — Er ist ~~noch immer der Alte~~! — selbst in seiner Erniedrigung ~~ungezähmt~~. Einer seiner besten Freunde, Zanetti, war sein Verräther, und der einzige, den er seiner Wuth aufopferte.

Theod. Wo ist er? Bringt mir ihn her!

Fern. Mein Vater! —

Theod. Ich verstehe Dich. — Erwarte den Ausgang. — —

~~Rugg. Führt den Gefangnen herein.~~

Sechszehnter Auftritt.

Capacelli. Vorige.

Cap. Wenn's dem Sieger eine Ehre ist, an der Erniedrigung des Ueberwundnen seine Augen zu weiden; — hier steh ich!

Theod. Noch immer unbiegsam? — O Capacelli, verdient' ich das um Dich?

Cap. Und verdient' ich um eines Worts willen, Verbannung, Entlassung, Gefängniß? Ich, der ich — doch! was hilfts, mit Thaten zu pralen, die vergessen sind!

Theod. Ich war Fürst — beleidigter Vater und Regent! in dieser Lage gab ich meine Befehle, mußte sie geben. Sie wieder zurück zu nehmen, blieb mir noch immer der Weg offen, wenn Du ihn nicht selbst verschlossest!

Cap. Also, da er verschlossen ist; — was soll ich länger hier? — Mein Urtheil, Theodorich! und ich gehe! —

Theod. Du bist ein Aufrührer, Capacelli, weißt Du, was das heißt?

Cap. Und wer machte mich dazu? — Von jeher war ich der Gegenstand des fürstlichen Hasses. Ich schwieg! und ertrug mein Schicksal gelassen. Fragen Sie Ihr Kriegsheer! Fragen Sie selbst diesen Ruggieri, der nie mein Freund war, und der jezt an meiner Erniedrigung seine Blicke weidet: ob ich je meine Pflicht aus den Augen sezte! — Was war mein Lohn? Ich wurde verkannt, zurückgesezt, öffentlich beschimpft! Ich habe nichts mehr zu fürchten, warum soll ich nicht reden? Theodorich in allen seinen Handlungen das Muster der Gerechtigkeit, war gegen Capacelli allein ungerecht.

Theod. Capacelli!

Cap. Sprechen Sie mein Urtheil! — Ich hab' ausgeredt.

Theod. So höre Dein Urtheil — — Ich verzeih Dir!

Cap. Theodorich.

Fern. O Vater, Vater! Sie haben in meinem Herzen gelesen. — Olympia! nimm Theil an meiner Freude.

Sie-

Siebenzehnter Auftritt.

Olympia. Vorige.

Cap. Was seh' ich?

Fern. Das Ziel aller meiner Wünsche und Hoffnungen; meine Gemalin! —

Cap. Theodorich!

Theod. Nun! Capacelli! Verkenn' ich Dich noch?

Cap. Ists möglich? Ich bin erstaunt! betäubt! Meine Zunge hat keine Worte; aber mein Auge sey der Dolmetscher meiner Empfindung!

Theod. Kündigt auch seinem Freunde Solano die Freiheit an!

Cap. Großer Fürst! Lassen Sie mich hier Ihrer Gnade Schranken setzen! Mein Herz und mein Arm bleibt ewig Ihrem Dienste geweiht! — Aber gestatten Sie mir eine kurze Verbannung! Ihr Gebiet ist nun vor jedem feindlichen Anfall gesichert, und mein Geist fodert izt mehr als jemals Beschäftigung. Sobald mein Vaterland meiner bedarf, kehr ich zurück, zu beweisen, daß Sie Ihre Huld an keinen Undankbaren verschwendeten! Es ist meine erste Bitte; —

Theod. Sie ist Dir gewährt. — Geh in Frieden, Capacelli! — Zuvor! — Nimm dies Schwerdt, zum Beweis der erneuerten Gnade Deines Fürsten!

Cap. Hab' ich Dich wieder? — Dank Dir, Theodorich! O! dieser Tag, der so schimpflich begann, ist mir jezt theurer, als alle meine Siege. (ab.)

Theod. Nun dann! in meine Arme, meine Kinder! Er werd' ein Fest des zweiten herrlichsten Triumphs! des Triumphs der Natur und des

 Edel-

Edelmuths. — Ich glaubte alles verloren zu haben, und siehe, ich bin reicher, als jemals! — Hab' ich denn all meine Kinder um mich versammelt? — Wo ist Kostanza? Ruft sie herbey, daß sie sich an dem göttlichen Schauspiel weide, so viel Glückliche gemacht zu haben!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Bewafneter.

Bewafn. Ein Brief der Prinzessin, Ew. Durchlaucht.

Theod. Ich zittre! — Lesen Sie ihn, Marchesa!

Olympia (nachdem sie gelesen). Weh mir! (sinkt hin.)

Fern. Olympia! Was ist Dir?

Olymp. Lies, lies! — Sie ist fort! Ihren Schmerz in einem Kloster zu begraben!

Fern. Gott! Gott! und ich bereitete ihr dies Elend!

Theod. Wie? Nimmermehr! — Man eile ihr nach, man hole sie ein. Die größte Belohnung für den, der sie mir zurück bringt. — Ewige Vorsicht! giebt es denn kein Glück auf dieser Welt, ohne Bitterkeit! —

Der Vorhang sinkt.

BIBLIOTHEK DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Arien

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arien, Bernhard Christoph d',

Natur und Liebe im Streit ein Schauspiel in fünf Akten

Frankfurth und Leipzig 1787

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 128
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259153-8
VD18 11818956-004